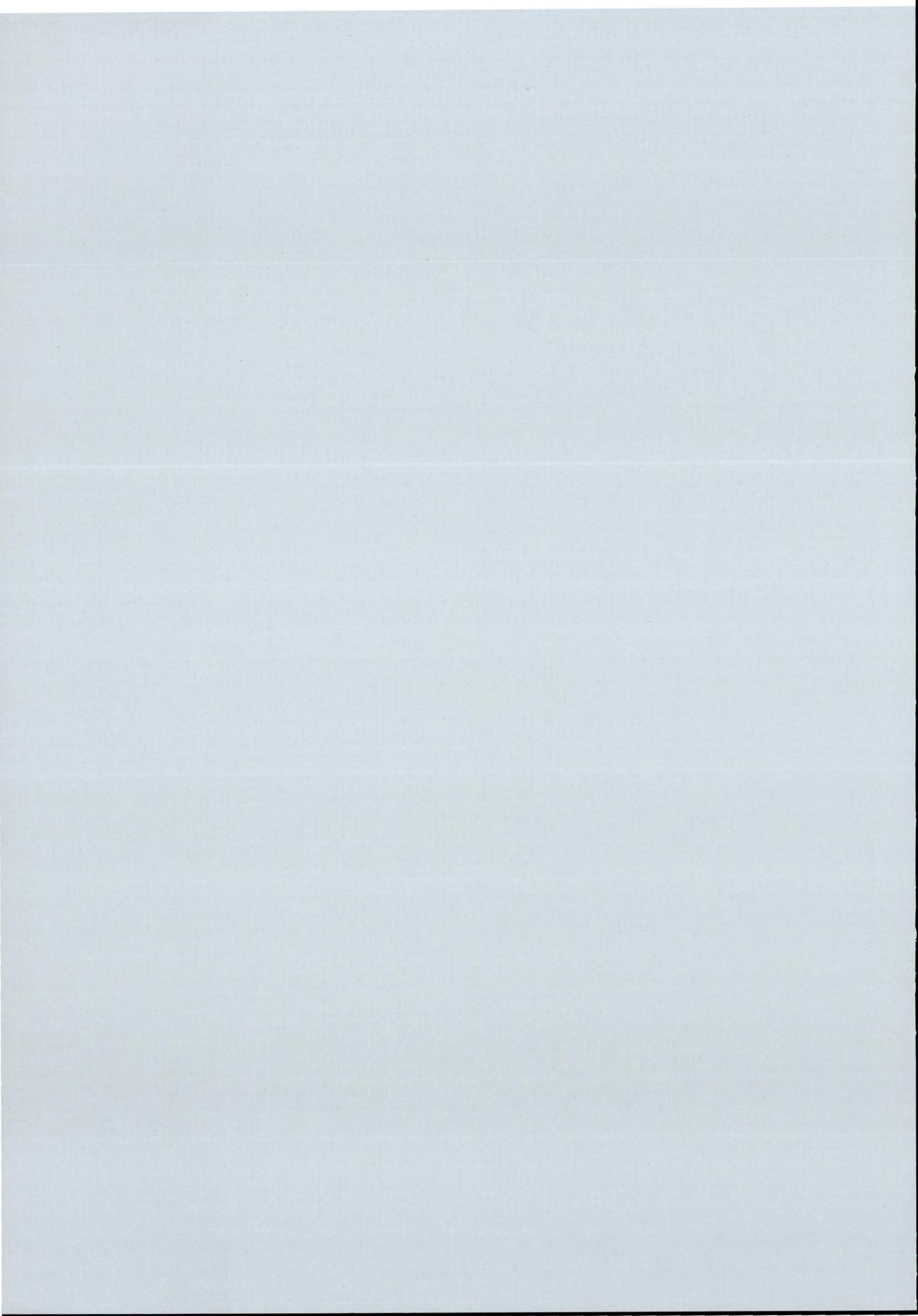


Tiroler Chronist



Nummer 47, Juni 1992



Inhalt

In eigener Sache ...	2
Resolution der Chronisten zeigt Wirkung <i>Sebastian Hölzl</i>	4
Gesamttiroler Bezirkschronistentreffen am 3. April 1992 in Lana <i>Paul Rösch</i>	5
Die Entwicklung des Chronikwesens in Tirol <i>Sebastian Hölzl</i>	7
Organisation eines Bezirkschronistentages <i>Robert Klien</i>	11
Die Zähmung des Wassers <i>Reinhold Staffler</i>	12
Kirchenbücher als heimatgeschichtliche Quelle <i>Franz Fliri</i>	16
Ausstellung „Adolf Trientl“ <i>Hans Jäger/Winfried Hofinger</i>	20
Ausstellung zur Volkserzählung in Tirol <i>Petra Streng</i>	25
Was passiert, wenn ... ?	25
Rezensionen	26
Einladung zur 40. Tiroler Dorftagung	28

Impressum:

Der "Tiroler Chronist" ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.
Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk / Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten,
Michael Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck.
Tiroler Landesinstitut, Geschäftsstelle Bozen, Schlernstraße 1, 39100 Bozen
Redaktion: Benedikt Erhard, Brandstätter Gabriele, Streng Petra.
Verwaltung: Tiroler Kulturwerk, Direktor Gottfried Wackerle, Tiroler Landesinstitut, Bozen, Paul Rösch.
Druckbild: COCO medien EDV, Text und Bild Ges.m.b.H., Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck
Druck: Tirolia, Quireinerstraße 20/c, 39100 Bozen

Gefördert von der Südtiroler Landesregierung, Abteilung für Unterricht und Kultur
für die deutsche und ladinische Volksgruppe

In eigener Sache ...

Im Bereich der Sektion „Tiroler Chronisten“ des Tiroler Kulturwerkes sind Veränderungen eingetreten, die eine nähere Information zweckmäßig erscheinen lassen.

Herr Landesvorsitzender Archivdirektor Werner Köfler hat seine Funktion nach 7jähriger erfolgreicher Arbeit abgegeben. Ihm wurde anlässlich einer Konferenz der Nordtiroler Bezirkschronisten gemeinsam mit Landesrat Astl auf Schloß Büchsenhausen in Innsbruck herzlich für seine Bemühungen und für seinen Einsatz gedankt. In gleicher Weise galt es, die Funktion eines Bezirkchronisten in drei Bezirken, Reutte (Ferdinand Fuchs †), Schwaz (Max Perger) und Lienz (Hans Kurzthaler), neu zu besetzen. Im Bezirk Innsbruck wurde mit dem Bezirksvorsitzenden Ing. Hans Oberthanner eine Teilung des Bezirkes in zwei Betreuungsbereiche (Innsbruck Ost und Innsbruck West) vereinbart, wobei der Bereich Innsbruck Ost (östlich der Linie Innsbruck-Schönberg einschließlich des Wipptales) vom seinerzeitigen Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten und jetzigen Direktor des Volksbildungsheimes Grillhof, Sieghard Matuella, übernommen wurde.

Die Funktionen auf Landes- und Bezirksebene sind nunmehr wie folgt besetzt:

IM BUNDESLAND TIROL

Landesverantwortlicher

Dr. Sebastian **HÖLZL**, stellvertretender Direktor des Tiroler Landesarchives, Herrengasse 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/5932/134

Bezirksverantwortliche

- Imst: Mag. Helmut **HÖRMANN**, Lehrer, Kaisheimerstraße 11, 6422 Stams, Tel. 05263/6678
- Ibk-LandW: Ing. Hans **OBERTHANNER**, Amtsdirektor i. R., Schretterweg 14, 6401 Inzing, Tel. 05238/88309
- Ibk-LandO: Sieghard **MATUELLA**, Direktor des Volksbildungsheimes Grillhof, Grillhofweg 100, 6080 Vill, Tel. 0512/77311
- Kitzbühel: Dr. Herwig **PIRKL**, Geologe i. R., Bahnhofsiedlung 194, 6395 Hochfilzen, Tel. 05359/262
- Kufstein: Prof. Fritz **KIRCHMAIR**, Dorf 1, Volksschuldirektor i. R., 6330 Schwoich, Tel. 05372/8807
- Landeck: Robert **KLIEN**, Bezirksschulinspektor, Haus Nr. 416, 6542 Pfunds, Tel. 05442/6996
- Lienz: Dr. Lois **EBNER**, Museumsdirektor Schloß Bruck, Karl-Schönherr-Straße 1, 9900 Lienz, Tel. 04852/53142

Reutte: Eduard **RAUTH**, Volksschuldirektor, Schulweg 8, 6600 Ehenbichl, Tel. 05672/4026

Schwaz: Hans **ANDREATTA**, Bezirksschulinspektor, Swarovskistraße 40, 6130 Schwaz, Tel. 05242/2939

Geschäftsstelle

Mag. Gabriele **BRANDSTÄTTER**, Tiroler Kulturwerk, Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/581465

IN SÜDTIROL

Ahrntal: Franz **INNERBICHLER**, Gemeindebeamter, Berggericht 139, 39030 Steinhaus/Ahrntal, Tel. 0474/652123

Burggrafenamt: Dr. Anton **ELLEMUNTER**, Tierarzt, Leo Putz Straße 8, 39012 Meran, Tel. 0473/34133

Eisacktal: Dr. Alois **RASTNER**, Lehrer, Hartmannweg 100, 39042 Brixen, Tel. 0472/37034

Ladinien: Dr. Lois **TREBO**, Lehrer, San Linert 36, Pedraces, 39036 Badia/Abtei, Tel. 0471/839689

Nonsberg: Alfred **WEISS**, Lehrer, Au 34, 39010 U. L. Frau i. Walde, Tel. 0473/80330

Ob. Pustertal: Dr. Josef **SULZENBACHER**, Mittelschuldirektor i. R., Klosterweg 2, 39035 Welsberg, Tel. 0474/74089

Ob. Vinschgau: Helmut **ZISCHG**, Lehrer, Piz Lun Weg 16, 39024 Mals, Tel. 0463/886190

Passeier: Dr. Heinrich **HOFER**, Mittelschuldirektor, Im Steinanger 3, 39015 St. Leonhard i. Pass., Tel. 0473/86162

Tschöggelberg: Anni **HÖLLER**, Lehrer, Schlaneid 51, 39010 Mölten, Tel. 0471/668268

Ultental: Gottfried **OBERTHALER**, Lehrer i. R., St. Nikolaus 123, 39010 Ulten, Tel. 0473/79129

Unt. Pustertal: Karl **PFEIFHOFER**, Bürgermeister, Ehrenburg 112, 39030 Kiens, Tel. 0474/565210

Unterland: Dr. Beatrix **PARDELLER-RAFF-EINER**, Lehrer, Bahnhofstr. 42, 39044 Neumarkt, Tel. 0471/812258

Untervinschgau: Dr. Hermann **THEINER**, Grundschuldirektor i. R., Hauptstr. 2b, 39021 Latsch, Tel. 0473/623326

Wipptal: Dr. Karl Heinz **SPARBER**, Lehrer, Mühlgasse 27, 39049 Wiesen/Sterzing, Tel. 0472/766205

Geschäftsstelle

Dr. Paul **RÖSCH**, Tiroler Landesinstitut, Geschäftsstelle Bozen, Haus der Kultur, Schlernstr. 1, 39100 Bozen, Tel. 0471/971904



HR Enthofer bedankt sich bei OSR Max Perger



HR Enthofer bedankt sich bei OSR Hans Kurzthaler



*Ansprache von LR Fritz Astl anlässlich des Bezirkschronistentreffens im Schloß Büchsenhausen;
HR Dr. Erich Enthofer, HR Dr. Werner Köfler*

Resolution der Tiroler Chronisten zeigt Wirkung

Anlässlich des Bezirkschronistentreffens auf Schloß Büchsenhausen wurde Herr Landesrat Fritz Astl am 2. April 1992 eine Resolution überreicht, um die die drohende Zwischenlagerung des Tiroler Landesarchivs (TLA) abzuwenden. BSI Robert Klien verlas die Denkschrift, die im Beitext im vollen Wortlaut abgedruckt ist.

Im Gefolge wurde eine Presseaussendung verfaßt, worin die Chronisten darauf verwiesen, daß das TLA mit seinen ältesten Stücken bis in das Jahr 1004 zurückreicht und mit seinen Urkunden und Akten über die heutigen Landesgrenzen weit hinaus geht. So decken die wertvollen Zentralbestände der alten Landesbehörden unter anderem ganz Südtirol von der Zeit Meinhard II. bis zum Ende der Monarchie und große Teile der ARGE Alp ab.

Das Archiv als eine der größten Kultureinrichtungen des Landes wäre durch die überstürzten Baumaßnahmen rund um das Kongreßhaus ernstlich bedroht und in seiner Funktion lahmgelegt. Zahlreiche Wissenschaftler, Heimatforscher, Genealogen und Recht-Suchende müßten für Monate - wenn nicht für Jahre - auf diese Servicestelle des Landes verzichten, wenn ihnen durch eine interimsistische Auslagerung der ältesten Archivalien die Arbeitsgrundlagen entzogen würden.

Im nunmehr vom Abriß bedrohten Archivspeicher in der Herrengasse lagern immerhin 6,5 km alte Dokumente mit einem Gesamtgewicht von 250 Tonnen, die bei jeder unnötigen Verlagerung zusätzliche irreparable Schäden erleiden würden. Zwar scheint inzwischen die Gefahr einer Zwischenlagerung in einer Tiefgarage in der Nähe des Inn nicht mehr im Gespräch zu sein. Doch der Abrißtermin im Frühjahr 1993 schwebt noch wie ein Damoklesschwert über den Archivalien, weil es für den Archivbau noch nicht einmal eine Bauverhandlung gab.

Umso erfreulicher ist, daß die Presseaussendung seitens der Chronisten in der Öffentlichkeit eine beachtliche Resonanz hervorrief. Dem Beispiel der Chronisten folgte eine Resolution des Tiroler Geschichtsvereins an Landeshauptmann Dr. Partl. Auch die Archivare wandten sich an den Regierungschef und begrüßten die Absichtserklärung der Regierung, dem Schutz der Archivalien Priorität einzuräumen. In der Folge veranlaßte Landesrat Astl die Einberufung einer eigenen Arbeitsgruppe, um alle Lösungsvarianten zu prüfen, die eine Direktbesiedelung des Archivneubaues terminlich ermöglichen würden. Es besteht also berechnete Hoffnung, daß die Resolution der Chronisten nicht vergebens war.

S. Hölzl, Vorsitzender der ARGE Tiroler Chronisten

RESOLUTION

Wie wir Tiroler Chronisten der Presse entnehmen, sollen die wichtigsten und ältesten Bestände des Landesarchivs noch heuer ausgesiedelt und in einem Notquartier zwischengelagert werden. Da es verabsäumt wurde, für die wertvollsten Archivalien rechtzeitig einen Ersatzbau zu schaffen, soll das größte und bedeutendste Archiv des Landes in einem Zwischenlager - angeblich in der Tiefgarage des Kongreßhauses - kurzfristig untergebracht werden. Nur um für den Ausbau des Kongreßhauses einen Zeitgewinn von ein bis zwei Jahren zu erzielen, muß sensiblestes Kulturgut vorübergehend in einen Keller geplündert werden, wodurch das Landesarchiv in seiner Funktion teilweise lahmgelegt wird.

Als kulturbewußte Menschen und als Nutznießer der wertvollen Bestände des Landesarchivs sind wir von diesen Vorgängen tief betroffen. Gerade draußen in den Gemeinden ist die schriftliche Überlieferung oft äußerst dürftig, da bei Neubauten oder Umbauten vieler Gemeindeämter ähnlich verfahren wurde wie jetzt mit dem Landesarchiv. Wegen der Verluste an Urkunden und Akten im Dorf ist das Landesarchiv oft die einzige Fundgrube wichtiger Zeitdokumente für unsere Ortschronisten.

Tirols Archivalien sind Unikate und daher unersetzliche Kulturgüter, die seit über 200 Jahren in der Herrengasse lagern und teilweise eine bereits tausendjährige bewegte Geschichte heil überstanden haben. Durch die überstürzte Plünderung und zusätzliche Übersiedlung sind unermessliche, irreparable Schäden durch mechanische, witterungs- und lagerungsbedingte Einflüsse zu befürchten. Da zur selben Zeit der Ausbau des Innufers und der Rennweg-Tiefgarage geplant ist, kann eine Überschwemmungskatastrophe nicht ausgeschlossen werden. Die schweren Wasserschäden im Zeughaus sind uns noch leidvoll in Erinnerung. Ein ähnlicher Verlust unersetzlichen Kulturgutes darf in Tirol nicht nochmals passieren.

Daher ersuchen wir Chronisten Herrn Kulturlandesrat Fritz Astl und alle verantwortlichen Politiker, diese riskante Zwischenlagerung der wertvollsten Tiroler Archivalien aus konservatorischen Gründen bis zur Fertigstellung des Archiv-Neubaues zu unterbinden.

Der Landesvorsitzende der ARGE Tiroler Chronisten:
Dr. Sebastian Hölzl

Die Bezirkschronisten: OSR Karl Hofer, Mag. Helmut Hörmann, Prof. OSR Fritz Kirchmair, BSI Robert Klien, OSR Hans Kurzthaler, Ing. Hans Oberthanner, OSR Max Perger, Dr. Herwig Pirkl, VD Eduard Rauth

Gesamttiroler Bezirkschronistentreffen am 3. April 1992 in Lana

Paul Rösch

Bei diesem ersten Treffen der Bezirksverantwortlichen beider Landeshälften ging es vorrangig um zwei Ziele: zum einen, die Bezirkschronisten des gesamten Tiroler Raumes an einen Tisch zu bekommen, um sich gegenseitig kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen; zum anderen sollte - da das Südtiroler Chronistenwesen sich im Aufbau befindet - die Wichtigkeit der Chronikarbeit bei der breiten Bevölkerung und bei den verantwortlichen Politikern und Verwaltern Südtirols bewußt gemacht werden.

Nach der Begrüßung des Gastgebers, Bürgermeister Franz Lösch, im Gemeinderatssaal von Lana hielt der Südtiroler Landesrat für Schule und Kultur Bruno Hosp sein Einleitungsreferat. Er unterstrich dabei die Wichtigkeit der Chronikführung, die er als die Zeitzeugenschaft schlechthin und als die zukünftige Geschichtsschreibung bezeichnete; weiters berichtete er über das seit ca. zwei

Jahren vom Tiroler Landesinstitut analog zum Bundesland Tirol aufgebauten Chronistenwesen in Südtirol. Für die Zukunft soll daran gedacht werden, das Chronistenwesen an eine passende Institution anzugliedern; es sind - so der Landesrat - Gespräche im Gange, dafür das Südtiroler Landesarchiv zu verwenden.

Den Festvortrag zum Thema „Die Entwicklung des Chronikwesens in Tirol“ hielt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Chronisten Sebastian Hölzl (dieser Vortrag ist in diesem Heft abgedruckt).

Die Arbeitsgespräche eröffnete Robert Klien, der Vorschläge zur Organisation und Gestaltung eines Bezirks- oder Talschaftstreffen der Chronisten brachte. Weitere Anregungen, Ergänzungen und Erfahrungsberichte der Teilnehmer folgten dem Kurzreferat. Dies auch bei Christoph v. Hartungen, der über „Chronisten und Archive“ referierte.

Das Treffen in Lana war ein Versuch und vielleicht der Beginn eines jährlichen, sich wiederholenden und abwechselnd in Südtirol und im Bundesland Tirol stattfindenden Treffens aller Bezirks- und Talschaftsverantwortlichen beider Landesteile. Die Gemeinde Kufstein hat sich bereits für das nächste Treffen für 1993 angeboten.



Gemeindeassessor Christoph Gufler, Dr. Paul Rösch, BM Franz Lösch, LR Dr. Bruno Hosp



Obstbaumuseum Lana



Christoph Gufler führt durch die Ausstellung

Die Entwicklung des Chronikwesens in Tirol

Sebastian Hölzl

Seit dem 9. Jahrhundert wurden an vielen Bischofssitzen und in Klöstern Annalen, d. h. gleichzeitige Aufzeichnungen der wichtigsten Ereignisse geführt. Aus Tirol sind leider keine überliefert. Nur eine um 1200 verfaßte Lebensbeschreibung des Bischofs Hartmann kennen wir. Umso wichtiger und wertvoller ist daher die erste Chronik Tirols, die der Prior Goswin von Marienberg um 1370 anhand von Urkunden seines Stiftes schrieb, wobei er aber auch über die Ereignisse im Land berichtete.

Goswin von Marienberg, den Herzog Leopold III. von Österreich 1374 zu seinem Hofkaplan machte, ist der Ahnherr der Tiroler Chronisten und Geschichtsschreiber bis zum heutigen Tage. Mit der Begründung, daß Prior Goswin Tag und Nacht arbeitet, damit sein Kloster in Ehren und Würden bleibe, wurde er in Bozen mit diesem hohen Amt ausgezeichnet und hatte es bis zu seinem Tode 1388 inne. 1349 zum Priester geweiht, begann er alsbald alle wichtigen Ereignisse in und um das Kloster zu dokumentieren. Schließlich umfaßte die Chronik 264 Seiten, die sogleich reges Interesse fand und wiederholt abgeschrieben wurde. Archivar Josef Röggl gab um 1825 die erste deutsche Übersetzung der Marienberger Chronik heraus. Die Chronik beginnt mit einem Kalendarium der Stifter, Äbte und Wohltäter und setzt mit einem Überblick über die geplanten Schwerpunkte fort. Die Klostergründung, die Schenkungen samt Stiftungsurkunden und Lebensschicksale der Stifter bilden den ersten Teil der Chronik (24 Blätter). Das zweite Buch (37 Blätter) enthält die Geschichte der Äbte, und im dritten Buch (42 Blätter) werden die päpstlichen und landesfürstlichen Privilegienbriefe abschriftlich vorgestellt. Von diesen in der Chronik vorhandenen Urkundenabschriften sind noch 29 Originale überliefert. Weitere wichtige Rechtsinhalte für das Kloster enthalten die sogenannten acht Reskripte, die alle 1374 vom Prior eigenhändig abgeschrieben wurden. Daran schließt sich ein Verzeichnis aller Güter, Zehente, Abgaben und Wasserrechte, also ein URBAR (84 Blätter), welches vom Jahre 1353 stammt, an. Als Zeitgenosse Margarethe Maultaschs kommen

Diese Ausführungen über die Entwicklung des Chronikwesens in Tirol stammen aus dem Festvortrag von Dr. S. Hölzl, den er anlässlich des ersten Nord-Südtiroler Chronistentreffens im April 1992 in Lana hielt.

tierte der Chronist die Ereignisse recht kritisch. Gerade dadurch wird die Chronik von Marienberg lebendig und bietet Hintergrundinformationen.

Der Ahnherr der Tagebuchschreiber ist aber Bischof Ulrich Putsch von Brixen, Kanzler Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche. Er führte ein reichhaltiges Tagebuch für die Zeit von 1420 bis 1437. Und Tagebücher sind, wenn man es so will, eine ganz persönliche Form von Chroniken.

Ähnlich wie ein Chronist unserer Zeit arbeiteten der Domprobst Georg Angerer zu Brixen und der Klosterriecher Georg Kirchmair von Neustift, als sie alle Denkwürdigkeiten von 1500 bis 1550 aufschrieben. Ihnen verdanken wir u.a. die blutvollen Schilderungen der Ereignisse des Tiroler Bauernkrieges vor 450 Jahren.

Eine besondere Form der Dokumentation wählte Kaiser Maximilian, um sich künftigen Generationen in Erinnerung zu halten. In seiner lateinischen Selbstbiographie, im Weißkunig, verkündete er: „Wer ihm in seinem Leben kein Gedächtnus macht, der hat nach seinem Tod kein Gedächtnus und desselben Menschen wird mit dem letzten Glockenton vergessen“. Was Maximilian, der eifrig und gründlich für sein eigenes Gedenken durch die literarischen Werke Weißkunig, Theuerdank und Triumphzug sorgte, im Hinblick auf den Menschen sagte, das gilt ebenso für ein Volk, für einen Staat und für die heutige politische Gemeinde.

Ab dem 16. Jhd. entstehen unter dem Einfluß des Humanismus geschichtliche Darstellungen mit dem ausdrücklichen Titel „Chroniken“. Johann Putsch, Sohn des berühmten Schatzarchivregistrator von Tirol, Wilhelm Putsch, sollte im Auftrag seines Landesfürsten Erzherzog Ferdinands eine Chronik von Tirol anlegen. Aber ihm erging es so, wie es leider so manchem Chronisten widerfährt, daß er wohl begonnen hat, aber über eine Stoffsammlung nicht hinausgekommen ist.

Dafür waren andere Chronisten, die wir nach dem heutigen Sprachgebrauch als Historiographen bezeichnen müssen, erfolgreicher. Um 1600 und 1620 schrieben Marx Sittich von Wolkenstein und Matthias Burglechner unabhängig voneinander eine vom Altertum bis in ihre Gegenwart reichende Chronik von Tirol in mehreren Bänden. Jakob Andrä von Brandis, Landeshauptmann von Tirol von 1609 bis 1628, stellte eine Unterlagen-

sammlung zur Geschichte der Landstände und der Landeshauptleute zusammen, die 1850 unter dem nicht ganz zutreffenden Titel „Geschichte der Landeshauptleute Tirols“ gedruckt erschien.

Franz Adam von Brandis schrieb das Buch „Des tirolischen Adels immergrünes Ehrenkränzel“, das als erste Chronik und Landesgeschichte von Tirol 1678 in Bozen gedruckt wurde. Alle bisher genannten Chroniken entsprachen eher der offiziellen Geschichtsschreibung, sie wurden oft von denen „oben“ geschrieben. Diese Chronikwerke Tirols bis 1700, die das gesamte Land behandeln, berühren das Alltagsleben kaum und entsprechen der vaterländischen Historiographie. Städte- und Gemeindechroniken aus älterer Zeit gibt es nur von Bozen und Hall.

Um 1300 wurde die Chronik von Bozen und Umgebung begonnen, allerdings flossen die Nachrichten spärlich. Doch diente diese alte Bozner Chronik dem Franziskaner Ferdinand von Troyer für eine umfassende und reichhaltige Chronik der Stadt Bozen, die er um 1640 schrieb.

Die Stadt Hall fand in ihrem Organisten und Mesner einen Chronisten. Johann Schwayger (1528-1572) verfaßte eine äußerst fundierte Chronik, die eine ältere Haller Stadtchronik von Perchtold Pötler fortsetzte.

Er begann 1522 seine Chronik und widmete sie 1556 dem Stadtrat. In der Widmung geht er auf den Inhalt seines „Traktats“ kurz ein. Viele Historiographen wie Burglechner, Brandis, Resch und Sinnacher haben Schwaygers Stadtchronik als Quelle benützt, da er von Vorgängern berichtete, die sonst unbekannt waren. Zwar begann er mit den ältesten Urkunden, konzentrierte sich aber alsbald auf Ereignisse, bei denen er selbst Augen- und Ohrenzeuge war. Reformation, Bauernaufstand und Knappheiten wurden von Schwayger objektiv erzählt. Er führte ein genügsames bürgerliches Leben als Junggeselle und vermachte seine Chronik noch zu Lebzeiten der Stadt. Doch verzichtete der Chronist nicht darauf, die weiteren Begebenheiten bis zum verheerenden Erdbeben von 1572 (seinem Todesjahr) täglich zu dokumentieren. Sein Vermögen vermachte er testamentarisch der Stadt, um vom Zinsertrag dem Stadtrat jährlich ein „freundliches Mahl“ zukommen zu lassen.

Neben den älteren Gemeindechroniken von Bozen und Hall gibt es bis ins 19. Jhd. herauf keine zeitgenössischen Chroniken aus dem Kommunalbereich. Eine Sonderstellung nimmt die reich bebilderte Klosterchronik von Wolfgang Lebersorg (1570 bis 1646) ein, welche die Zeit des Stiftes Stams vor der Barockisierung sehr ausführlich schildert.

Damit ist aber auch für diese Zeit das Chronikwesen erschöpft. Doch im 18. Jahrhundert beginnen die Pfarrchroniken, die eine hervorragende Quelle zur Kirchengeschichte und zur Geschichte der Gemeinden darstellen. Die kirchlichen Chronisten fühlten sich verpflichtet, das gesamte Geschehen in ihrer Gemeinde aufzuzeichnen. Hier gab es noch keine Trennung zwischen Pfarr- und Gemeindechronik.

Die Pfarrchroniken sind geschichtliches und heimatkundliches Allgemeingut, sie sind eine Geschichtsquelle ersten Ranges. Die Pfarrchroniken sind bis in die heutige Zeit das, was man von einer Gemeindechronik erwartet. Bedauerlich ist es daher, daß so manche alte Pfarrchronik nicht mehr fortgeführt und als eine Notwendigkeit empfunden wird. Umso wichtiger ist daher, diese Überlieferungslücke durch Gemeindechronisten zu erschließen.

Im 19. Jahrhundert tauchen die ersten Schulchroniken auf, die nicht nur über das schulische Geschehen berichten, sondern auch die Ereignisse um die Schule herum schildern. Diese wertvollen Schulchroniken werden größtenteils weiter fortgeführt, wenn auch die Pflicht zur Führung von Schulchroniken seit dem Schulunterrichtsgesetz von 1974 nicht mehr besteht.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen die ersten Gendarmeriechroniken, die mit der Errichtung der Gendarmerieposten beginnen und lückenlos bis heute geführt und auch in Zukunft verpflichtend weitergeführt werden. Dazu kommen noch die Chroniken der Bezirks-gendarmeriekommanden. Diese Gendarmeriechroniken stellen eine bemerkenswerte Quelle dar und sind eine Fundgrube des öffentlichen Geschehens, im sozialen und menschlichen Bereich. Die Gendarmerie leistet mit ihren Chroniken einen gewichtigen Beitrag zur Landesgeschichte und Heimatkunde.

Organisationen, wie Musikkapellen, Schützenkompanien, Schützengilden, Feuerwehren, Brauchtumsvereine, Gesangsvereine, Sportvereine, Theatervereine usw. legten Vereinschroniken an, die viele Bausteine zum Gebäude der Ortsgeschichte liefern. Ebenso gehören Firmenchroniken und Familienchroniken zum Bild des Chronikwesens.

Das Entstehen und die Entwicklung von Gemeindechroniken waren unmittelbar von den politischen Umständen abhängig. Die politische Gemeinde entstand mit Ausnahme der Städte und Märkte im 19. Jahrhundert. Aber auch dann, als sich die Gemeinde von einem reinen Steuer- und Wirtschaftsverband zu einer politischen Gebietskörperschaft entwickelte, galt noch immer der Grundsatz der sogenannten Gewaltenteilung. Die politische Gemeinde kümmerte sich, wie aus den alten Gemeinderatsprotokollen zu entnehmen ist, um das leibliche Wohl der Bürger; die Pfarrgemeinde hatte sich für das geistige, kulturelle und religiöse Wohl ihrer Seelen zu kümmern. Das war jahrhundertealte Tradition, so funktionierte die Autonomie der Gemeinde am besten.

Nach der allmählichen Trennung von Thron und Altar im Gefolge des Liberalismus begannen sich Pfarre und Gemeinde um die Jahrhundertwende auseinanderzuleben und auseinanderzuentwickeln. Zuerst unmerklich, dann aber immer deutlicher und schließlich in den letzten Jahrzehnten bis zur vollständigen „Gewaltentrennung“ und Aufgabenteilung.

Und nun wurde es auch Aufgabe der Gemeinde, ihre Eigenständigkeit nicht nur zu manifestieren, sondern auch zu dokumentieren. Es drängte sich das Bedürfnis

auf, das Gemeindeleben und das Gemeinschaftsge-
schehen dem Gedächtnis zu erhalten.

Die Chronik ist somit das geistige Fundament der Ge-
meinschaft, der autonomen, freien Tiroler Gemeinde.
Der Chronist wird dadurch zum unentbehrlichen Be-
wahrer des Gedächtnisses, des geschichtlichen Überle-
bens und Weiterlebens.

Diese Überlegung stellte 1964 der Verein für ländliche
Bildungsarbeit - Dorfbildung - seiner Initiative voran
und richtete einen Aufruf an alle Gemeinden des Landes,
eine Ortsbildchronik anzulegen und zu führen. Es soll-
ten die kulturellen Kräfte auf dem Lande und das Inter-
esse an der Heimat durch ein historisches Bewußtsein
gefördert und verstärkt werden. Dieser erste Versuch,
das Chronikwesen zu fördern, ist gleich auf großes Inter-
esse gestoßen. Auf Anhieb meldeten sich 32 Gemeinden
zur Teilnahme an. Sie seien hier, sozusagen als Pioniere
der Chronikarbeit, angeführt. Bildchroniken führten da-
mals: Absam, Fendels, Finkenberg, Fritzens, Heiterwang,
Hochfilzen, Imst, Kartitsch, Kössen, Kramsach, Landeck,
Lans, Mils bei Imst, Mils bei Hall, Nauders, Nikolsdorf,
Oberlienz, Pfaffenhofen, Reith im Alpbachtal, Ried im
Zillertal, Rietz, St. Veit i.D., Scharnitz, Schwoich, Hall in
Tirol, Sölden, Stans bei Schwaz, Strass, Thurn, Vils,
Wängle und Zirl.

Der Verein Dorfbildung unterbreitete allen interessier-
ten Gemeinden konkrete Vorschläge für die Anlage ei-
ner solchen Ortsbildchronik. Der Aufbau sollte sich nach
folgenden Gruppen, die noch weiter in Sachgebiete un-
terteilt wurden, geordnet werden:

1. Dorf und Gemeinde
2. Das landschaftliche Gepräge
3. Die Gebäude und deren Strukturen
4. Kunstwerk in der Gemeinde
5. Der Mensch im Dorf
6. Arbeit und Beruf
7. Das Gemeinschaftsleben im Dorf

Mit allen Chronisten wurden auch Kontakte gepflogen, und
eine Beratung entweder selbst gegeben oder vermittelt.

Bei der Erfüllung bestimmter Bedingungen wurden auch
finanzielle Starthilfen zuerkannt: 1.000.- S für Schwarz-
Weiß-Bilder, 500.- S für eine ergänzende Diapositiv-
Sammlung und weitere 500.- S, wenn eine Ausstellung
der Ortsbildchronik in der Gemeinde durchgeführt wur-
de. Auf Ausstellungen legte der Verein Dorfbildung von
Anfang an besonderen Wert, damit die Chronik nicht
Hobby eines Einzelnen, sondern Anliegen der gesamten
kulturell interessierten Bevölkerung werde. Es fanden
gleich im ersten Jahr zehn solche Ausstellungen statt. Die
gute Resonanz in der Öffentlichkeit veranlaßte viele Bür-
germeister, von sich aus das Chronikwesen ideell und
materiell zu unterstützen.

Der Kreis der interessierten Gemeinden wurde rasch
größer. 1965 gab es bereits 58 Ortschroniken, 1966 wuchs



*An der Tagung teilnehmende Bezirks- und
Talschaftschronisten*



die Zahl auf 77. Bei einer so großen Zahl war eine laufen-
de Beratung an Ort und Stelle nicht mehr im gewünsch-
ten Umfang möglich. Um aber den Chronisten dennoch
das für ihre Aufgaben notwendige Rüstzeug vermitteln
zu können, wurde schon 1966 der erste Schulungstag für
Chronisten veranstaltet.

Ein Jahr später war ein Besuch im damals neu errich-
teten Stadtarchiv Innsbruck Höhepunkt des Schulung-
stages.

Durch weitere Ausschreibungen in den folgenden fünf
Jahren war die Zahl der Gemeinden, die an der Anlage
der Chronik Interesse zeigten, bereits auf 90 gestiegen.
Längst hatte sich auch die Meinung durchgesetzt, daß
eine Bildchronik allein nicht ausreichte, das Gemeinde-
geschehen umfassend festzuhalten.

Das geschriebene Wort, Tonbänder, Filme und heimat-
kundliche Sammlungen stellten immer größere Anfor-
derungen an die Arbeit des Chronisten. Dazu kam, daß
den Schulen das Zusammentragen heimatkundlicher
Stoffsammlungen empfohlen wurde.

Die notwendige gegenseitige Information der Chronisten
führte so zwangsläufig zur Begründung der Arbeitsge-
meinschaft Tiroler Chronisten im Jahre 1969 unter dem
Vorsitz des Volkskundlers Univ. Ass. Dr. Dieter Assmann.
Als dieser eine Berufung an das Landesinstitut für Volks-

bildung und Heimatpflege in Oberösterreich erhielt, wandten sich der Verein Dorfbildung und die Arbeitsgemeinschaft, die inzwischen 127 Gemeinden betreute, an den Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Eduard Widmoser, die Stelle des Vorsitzenden zu übernehmen.

Er begründete 1976 als Informationsblatt die Fachzeitschrift „Der Chronist“, um die Aktivitäten in den Bezirken und Gemeinden mitzuteilen, Fachfragen zu erörtern, Erfahrungen auszutauschen und Chronisten selbst zu Wort kommen zu lassen.

Gleichzeitig wurde im Tiroler Landesarchiv die Reihe „Ortschroniken“ ins Leben gerufen. In rascher Folge erschienen in den ersten Jahren Chroniken von 20 verschiedenen Gemeinden mit einem Seitenumfang von 36 bis 80 Seiten. Wichtigster Bestandteil dieser Streiflichter durch die dörfliche Gemeinde waren und sind die chronologischen Aufzeichnungen der Ereignisse der letzten Jahrzehnte. Inzwischen hat sich diese Publikationsreihe von einfachen Heftchen zu ansehnlichen Dorfbüchern entwickelt. Diese immer noch als „Dorfchroniken“ bezeichneten Heimatbücher umfassen inzwischen 52 Bände und wurden fast ausschließlich von Archivaren des Tiroler Landesarchivs meist in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Ortschronisten verfaßt.

Der ungebremste Aufstieg des Chronistenwesens in Tirol ist durch ein Umfrageergebnis eindrucksvoll dokumentiert:

1975 gab es:	107	Gemeindechroniken
	88	Ortsbildchroniken
	149	Pfarrchroniken
	262	Schulchroniken
	122	Gendarmeriechroniken
	115	Musikchroniken
	76	Schützenchroniken usw.
insgesamt	1233	Chroniken

Nach HR Dr. Eduard Widmoser übernahm 1976 HR Dr. Fritz Schumacher, Vorstand der Gemeindeabteilung, den Vorsitz der ARGE Tiroler Chronisten.

1980 wurde die Zeitschrift „Tiroler Chronist“ unter der Schriftleitung Widmosers neu begründet und bis zu seinem Tode 1987 mit vierteljährlicher Erscheinung fortgeführt. Diese Hefte haben unter der Redaktion von Dr. Benedikt Erhard, Dr. Birgit Alber und Petra Streng seit dem Vorsitz HR Dr. Werner Köflers eine Professionalität erreicht, die vom Inhalt und von der Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt.

Dr. Köfler, der schon in den 70-iger Jahren als rechte Hand Widmosers im Bereich Chronikwesen tätig war, setzte nach dem Tod Schumachers durch Kurse auf Bezirks- und Landesebene das begonnene Werk als Landesbeauftragter fort.

Inzwischen ist an manchen Orten schon die zweite Generation von Ortschronisten herangewachsen, und es

gibt nur mehr wenige weiße Flecken auf der Landkarte, das heißt kaum noch Gemeinden ohne Chronisten bzw. ohne Chronik. Zu diesem unglaublichen Aufschwung wirkten viele Idealisten in den Bezirken mit. Teilweise sind die Aufgaben so vielfältig und umfangreich geworden, daß der jeweilige Bezirkschronist alle Hände voll zu tun hat, um die Termine von Ausstellungen, Bildungsfahrten, Presseausendungen, Besprechungen und eigene Chronikarbeit zu bewältigen. Daher wurde nunmehr auch der große Bezirk Innsbruck-Land geteilt. Ohne den großen Einsatz der Bezirkschronisten wäre eine effiziente Arbeit an der Basis von Innsbruck aus nicht mehr möglich. Nicht die Geschichte der Herrschenden sondern des kleinen Mannes steht im Zentrum der Ortschronisten. Jeder Chronist ist Zeitgeschichtler und dokumentiert die Ergebnisse des Kleinraumes. Er nähert sich den Umwelt-, Lebens- und Arbeitsbedingungen der Betroffenen vor Ort und schreibt so die „Geschichte von unten“ in einer Weise, wie sie von „denen da oben“ nie erfaßt werden könnte.

Tirols Chronistenwesen mit 281 Gemeindechronisten steht an der Spitze aller Bundesländer Österreichs. 233 von 278 Tiroler Gemeinden besitzen Bild- und Textchroniken, die unermüdlich fortgeführt werden. Seit Jahren gibt es eine verstärkte Zusammenarbeit mit Südtirols Chronisten und rege Lebenszeichen aus dem südlichen Landesteil in der Zeitschrift „Tiroler Chronist“. Vor zwei Jahren fand im Bildungshaus Schloß Goldrain das erste Südtiroler Chronistentreffen statt, das mit der Nominierung der Gebietsvertreter des Etschtales, des Nonsberges, des Burggrafenamtes, des Pustertales, des Untervintschgaus und des Unterlandes einen bedeutsamen Schritt setzte.

Inzwischen wurden hunderte Adressen potentieller Chronisten und Chronistinnen gesammelt, Chronistentreffen in Talschaften im Rahmen der Bildungshäuser durch Dr. Paul Rösch organisiert, Bürgermeister eingeladen, die Schriftführer von Feuerwehren zur Mitarbeit ermuntert und dem Südtiroler Gemeindeverband das Chronikwesen nahegebracht.

Mit Kulturlandesrat Dr. Bruno Hosp fand das Südtiroler Chronikwesen einen äußerst engagierten Promotor, der die Aufbauarbeit von Dr. Rösch vom Tiroler Landesinstitut nach Kräften unterstützte und weiterhin unterstützt. Umfragen in den Gemeinden haben reges Interesse und ein positives Echo ergeben, allmählich in jeder der 119 Südtiroler Gemeinden eine Chronistin oder einen Chronisten zu etablieren. In den ersten Anfängen gab es viele Geburtshelfer wie Dr. Benedikt Erhard, Dr. Werner Köfler und den Heimatpflegeverband, die sich um Referenten für die Schulung bemühten oder selbst bei der Chronistenausbildung mitwirkten. Dr. Rösch ist bemüht, Chronistentreffen und zusätzlich die Fortbildung zu forcieren. Inzwischen sind die Talschaftstreffen unter den rührigen Gebietsvertretern eine fixe Einrichtung geworden, um das junge Pflänzchen des Südtiroler Chronikwesens weiter gedeihen zu lassen.

Organisation eines Bezirkschronistentages

Robert Klien

Anläßlich einer Tagung im April 1992 in Lana referierte R. Klien über organisatorische und gestalterische Möglichkeiten für einen Bezirks- oder Talschaftschronistentag.

1. Es ist ratsam, die Chronistentagungen jedes Jahr in einer anderen Gemeinde abzuhalten.
2. Es wird stets ein Samstag (ganztägige Veranstaltung) gewählt.
3. Die Planung beginnt 4 - 5 Monate vor dem Treffen; mit dem Landesbeauftragten für das Chronikwesen werden zwei mögliche Termine vereinbart. Mit dem jeweiligen Ortschronisten wird der Veranstaltungsort (Gasthaus mit entsprechendem Raum, ohne große Lärmbelästigung, damit Referate und Diskussionen ungestört durchgeführt werden können) ausgewählt.
4. Der Bezirks- oder Talschaftsbeauftragte nimmt in Zusammenarbeit mit dem Ortschronisten Verbindung mit dem Bürgermeister auf und fragt diesen, ob er auch - wie bisher alle anderen Gemeinden - bereit ist, die Tagungsteilnehmer zu einem Mittagessen einzuladen.
5. Wenn der Termin feststeht und die Planungsarbeiten (grobes Programm) einigermaßen abgeschlossen oder klar sind, erfolgt etwa 2 Monate vor dem Chronistentag ein Terminavis (ohne genaues Programm) an alle Ortschronisten, Interessierte und Freunde des Chronikwesens sowie an den Herrn Bezirkshauptmann, den Bürgermeister und den Ortspfarrer. Darin wird mitgeteilt, daß auch noch Programmwünsche von den Chronisten eingebracht werden können (bis spätestens drei Wochen vor der Tagung). Die Chronisten werden gebeten, sich den Tagungstermin verlässlich freizuhalten.
6. Etwa 2 Wochen vor der Tagung erfolgt die schriftliche Einladung an alle Adressaten (wie oben - zusätzlich noch an das Gasthaus, in dem die Tagung stattfindet und das Mittagessen eingenommen wird) - wegen des Essens Absprache mit dem Gasthof und dem Bürgermeister (dies kann auch der Ortschronist erledigen).
7. Einladungen auch an die Presse - (eventuell Bericht vorbereiten)!
8. Fahrgemeinschaften für die Teilnehmer anregen!
9. Beginn meist 9,15 Uhr - Auch Bürgermeister verlässlich einladen und ihm Gelegenheit zu Grußworten geben - Dank für die Gastfreundschaft nicht vergessen!
10. Vormittag:
Referate, Erfahrungsaustausch, Anregungen, Wünsche, ...
Berichte der Ortschronisten (sollen aber keine Rechenschaftsberichte sein, sondern jeder soll frei und ungezwungen über seine Arbeit und Probleme reden ...) Auch „Tauschbörse“ von Fotos oder Ansichtskarten einplanen.
Zeigen von Arbeiten, Sammlungen, Chroniken, Wappen usw.
Für möglichst einfache Chronikführung plädieren, um neuen Chronisten den Einstieg zu erleichtern!
Besprechen und festlegen, in welcher Gemeinde nächstes Jahr der Bezirks- oder Talschaftschronistentag stattfinden wird.
Die Chronisten ermuntern, beraten, ihnen helfen, mit Rat und Tat zur Seite stehen, Hilfsmöglichkeiten anbieten.
Der Bezirks- oder Talschaftsbeauftragte muß Koordinator, Organisator, Impulsgeber und Anlaufstelle sein. Unbedingt trachten, daß der Bezirks- oder Talschaftsbeauftragte auch bei Bürgermeisterkonferenzen über die Art und Bedeutung des Chronikwesens kurz referieren und für Anfragen zur Verfügung stehen kann. Besonders die Objektivität der Chronikführung hervorheben, auch auf Abgeltung des Sachaufwandes pochen! Feuersichere Aufbewahrung diskutieren.
Die Ortschronisten ermuntern, mit ihrer Arbeit an die Öffentlichkeit zu gehen (Ausstellungen, Schaukasten, Dorf- und Lokalzeitungen, ... bei Festlichkeiten, Dorfbildungswochen usw.).
Mittagessen.
11. Nachmittag:
Besichtigung von interessanten Ortsteilen, Gebäuden, Museen, ...
(macht meist der jeweilige Ortschronist, Archive, ...) Kaffeepause und gemütliches Beisammensein (evt. Dias betrachten ...); Ausklang in gemütlicher Atmosphäre, wobei sowieso immer das Fachgespräch dominiert.
12. Ein Schriftführer hält den Tagesablauf fest - wird in die Chronik des Bezirks - oder des Talschaftsbeauftragten gegeben - auf Wunsch auch zugesandt!
Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, z. B. Erwachsenen-schule anregen!

DIE ZÄHMUNG DES WASSERS

Wasserbauten im alten Tirol

Reinhold Staffler

Die Etschtalebene vor 150 Jahren

Sieht man heute die Etschtalebene mit der dichten Obstkultur, so kann man sich nur mehr schwer vorstellen, daß diese Fläche viele Jahrhunderte lang ein ausgedehntes Sumpf- und Moorgebiet war. Das Gebiet der Talebene war für die Menschen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein Krankheitserreger ersten Grades. Wassertümpel mit fauligem Wasser verströmten ungesunde Düfte. Fieber, Lungenentzündungen, Malaria und Typhus waren die unausbleiblichen Folgen.

Der Chronist Johann Jakob Staffler berichtete im Jahre 1846: „Träge tragen sich die lautlosen Wellen der Etsch vorwärts; sumpfig wird der Boden der Ebene, dumpf und krank die Luft. Das in beträchtlichen Strecken um sich greifende Moor mit seinen teuflischen Dünsten verdirbt die Lebensfrische und Gesundheit der Bewohner. Abgezehrt und ohne Wangenrot sehen die meisten wandelnden Leichen gleich.“

Aber auch diese Landschaft wurde von den Menschen genutzt: Am Rande der Sümpfe breiteten sich ausgedehnte Auagründe aus, die vor allem als Viehweiden dienten. Die sogenannten „Stimlaunen“ mit ihrem reichen Erlenbestand waren für die Versorgung mit dem damals knappen Brennholz sehr wichtig. Man sammelte Stroh und Streu, fischte und jagte die im Moor lebenden Tiere. Verbürgt ist z.B. ein fast schon professionell betriebener Froschfang in den Etsch-Auen, über den der bekannte Reiseschriftsteller Heinrich Noe in seinem „Brennerbuch“ wie folgt schreibt:

„An vielen Stellen der Sümpfe sieht der nächtliche Wanderer rote Lichter auf - und abhüpfen. Es sind weder die abgeschiedenen Geister unserer seligen Verstorbenen, weder Feuermänner noch Irrwische. Schon aus der Ferne vernimmt man menschliche Stimmen, und dem Näher tretenden zeigensich Burschen oder Männer, welche Holzfackeln oder Becken mit glühenden Kohlen in der Hand tragen und emsig ins Wasser schauen...Mag nun aber das Licht von der Fackel oder vom Kohlebecken herrühren, so sehen wir, wie es immer so gehalten wird, daß der Bursche fortwährend seinen Schatten in den Tümpel vorauswirft, bis zu dem Augenblick, in welchem er auf seinen Rand hingebückt, hineingreifen will, um irgendeinen der armen Frösche zu überraschen...Als im Etschlande die Cholera wütete, zogen die Bauern das Fleisch der Frösche aller anderen Nahrung vor, und in jenen Tagen blühte das Geschäft so, daß sich ein geübter Froschler dreißig Gulden in der Woche verdienen konnte.“

Da man den jährlich einsetzenden Überschwemmungen recht hilflos gegenüberstand, und die technischen Fertigkeiten und das zur Verfügung stehende Arbeitsmaterial eine wirkungsvolle Flußeindämmung nicht zuließen, hatten die Etschtalgemeinden Jahr für Jahr unter Wassereinbrüchen und Vermurungen zu leiden, und der Ausbreitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche waren enge Grenzen gesetzt.

Die Etsch mit ihren vielen Seitenarmen wählte ihren Lauf nach eigenem Ermessen. Ungefähr zwei Drittel des Etschtales waren ausgedehntes Sumpf- und Moorgebiet, über das Ignaz Vinzenz Zingerle 1867 schrieb: „ Den einzigen Mißton in das anmutige Landschaftsbild bringt die weit sich ausbreitende Etsch. Einen großen Teil der Talsohle nimmt der träg dahinschleichende Fluß, nehmen die durch ihn erzeugten Sümpfe ein. Wie lange wird man noch weitgehende Talstrecken, die der besten Kultur fähig sind, ungenützt den Gewässern überlassen?“

Die Etschregulierung

Bereits um die Mitte des 18.Jhs. wurden, bedingt durch die Etschüberflutungen der Jahre 1747 und 1751, Neuerungen beim Bau von Schutzwällen eingeführt:

Im Archenbau ging man immer mehr von den hölzernen Archen zur Verwendung von Stein- und Felsbrocken über und stellte erfahrene Baumeister ein. Von höchster Stelle aus erkannte man die Notwendigkeit einer geplant durchgeführten Etschregulierung, weshalb Kaiserin Maria Theresia am 15. April 1747 150.000 Gulden dafür zur Verfügung stellte. Im Jahre 1768 erließ sie ein Dekret, in dem die Urbarmachung der öden Gründe und die Aufteilung der Gemeinschaftsgründe in Tirol anbefohlen wurden. So erfolgte in Niederlana 1770 die erste Grundaufteilung unter den 51 Interessenten, wobei jedem ein Anteil von ca. 0,8 ha zuerkannt wurde. Weitere Aufteilungen und die Urbarmachung dieser insgesamt ca. 40 ha großen Fläche unterblieben vorerst. Schuld daran trugen die verheerenden Überschwemmungen von Etsch und Falschauer, welche 1772, 1780, 1788 und 1790 große Schäden anrichteten. Von den 112 im Niederlananer Kataster von 1779 aufgelisteten Höfen bzw. Grundstücken wurden ein Drittel als verschüttet bezeichnet. Erst zu Beginn des 19.Jhs. erfolgten weitere Auflosungen, wobei den Gemeinden Tisens, Naraun, Völlan und Rateis ihre alten Weidrechte abgelöst werden mußten.

1845 wurden durch den Adjunct der „K.K. Baudirection

für die venetianischen Provinzen“ Florian Pasetti wieder konkrete Maßnahmen zur Regulierung der Etsch ergriffen. Sein Projekt wurde am 12.12.1846 von Kaiser Ferdinand genehmigt. In dem 120-seitigen Bericht ging Pasetti auf die Gründe der Überschwemmungen ein. Aufgrund seiner Pläne für eine Verbesserung der Lage begann ab 1850 eine erhöhte Tätigkeit auf dem Gebiete des Flußbauwesens, deren Ergebnisse für die betroffenen Gemeinden wirtschaftlich aufsteigende Tendenzen ergaben: Die Landwirtschaft, vor allem aber der aufblühende Obstbau auf den urbargemachten großen Flächen der Etschtalebene, brachten den Bewohnern ziemlich schnell einen gewissen Wohlstand ein.

Die gesetzlichen Bestimmungen für die Abwehr der Gewässer waren in dieser Zeit fast ausschließlich durch Landesgesetze geregelt, für den Uferschutz waren aber im allgemeinen die Besitzer der angrenzenden Liegenschaften zuständig. Das diesbezügliche Reichsgesetz enthielt die Bestimmung, daß für notwendige Wasserbauten neben Reichs- und Landesmitteln vor allem auch Beiträge der Besitzer eingehoben werden sollten. Gesetzlich geregelt war auch die Bildung von Wassergenossenschaften, wie überhaupt zu sagen ist, daß sich die Regierungsstellen ab ca. 1850 intensiv mit dem Meliorationswesen befaßten. Der tirolische Landesausschuß war die erste Landesbehörde, die durch die Erstellung einer Kultur-Ingenieur Stelle den öffentlichen kulturtechnischen Dienst in Österreich einführte. Durch die Erkenntnis getrieben, daß ohne Fachleute die Wasser-

bauarbeiten nicht zu schaffen wären, wurde 1874 der Kulturtechniker Neuner verpflichtet. Er übernahm nun bei allen schwierigen Wasserbauarbeiten die technische Leitung. Besonders bei der 1879 begonnenen Etschregulierung war er an vorderster Front. Durch zwei Meliorationsgesetze vom 30. Juni 1884 wurde auch die gesetzliche Grundlage zur Eindämmung der Wildbäche geschaffen.

Die Regulierung der Etsch erstreckte sich von Meran bis Sacco bei Rovereto. Durch das Gesetz vom 23. April 1879 konnte diese Arbeit, begünstigt durch gewaltige staatliche Beiträge, in Angriff genommen werden. Die Strecke Meran - Rovereto wurde in Sektionen unterteilt, wobei der Abschnitt Meran (Passermündung) bis Bozen (Eisackmündung) die I. Sektion darstellte.

1896 war die Etschregulierung endgültig abgeschlossen, verschiedene Genossenschaften hatten ab diesem Zeitpunkt für die weitere Instandhaltung der Bauwerke zu sorgen. Nur bei außerordentlichen Vorkommnissen, wie z.B. bei Hochwasserkatastrophen, stellten Staat und Land Gelder zur Verfügung.

10 Jahre nach dem Beginn der Etschregulierungsarbeiten waren im Etschtalgebiet alle wichtigen Arbeiten am Flußbett beendet. 1890 wurde vermerkt, daß die Wasserfluten keinen Schaden hatten anrichten können. Die Gemeinden Lana, Burgstall, Gargazon, Andrian, Terlan und Eppan, welche sich anfänglich gegen die Begrädigung



Im Etschtalbecken bei Lana – Burgstall vor der Jahrhundertwende



Gießen bei Burgstall

und Eindämmung der Etsch aussprachen, da „das Austreten der Etsch von Lana bis Sigmundskron für die Vegetation der Wiesen, Maisfelder und besonders der Streumöser die günstigste Folge hat und der Etsch den Charakter eines Niles im kleinen verleiht“, wurden eines Besseren belehrt. Ein Gesetz vom 29. Jänner 1891 regelte die Frage der Erhaltung der Wasserbauten. Diese Pflicht wurde in einer förmlichen Übergabe an die jeweilige Erhaltungsgenossenschaft delegiert.

Nach dem Ausbleiben der Überschwemmungen konnten durch die Errichtung von Abzugsgräben (Gießen) nach und nach die Sümpfe und Moore trockengelegt werden; auf den Mais, der zuerst die Talniederungen beherrschte, folgte bald der Obstanbau, der bereits kurz nach der Jahrhundertwende seine bis heute vorherrschende Rolle in der örtlichen Landwirtschaft übernahm.

Arbeit und Aufgabe für Chronisten

Beeinflusst durch das Chronistentreffen im März in Lana kam mir der Gedanke, daß es höchst interessant wäre, gewisse Aspekte der Heimatgeschichte gemeindeübergreifend zu bearbeiten, zu vergleichen, dazu Erfahrungen auszutauschen.



Strö(e)bfuhre

„TIROLER CHRONIST“

Übersicht der Beiträge von Nummer 1 bis Nummer 47

Ausstellungen

LECHNER, Fritz: Bericht zur Ausstellung „Auszüge aus der Ortschronik von Mayrhofen“, 7/1981

ARNOLD, Oswald: 900 Jahre Weer, Ausstellung der Ortsbildchronik, 7/1981

PUTZER, Alfons: Ein kleiner Bericht über die Dorfbildausstellung im Mehrzwecksaal der Gemeinde Münster, 7/1981

DUSCHECK, Wolfgang: Fotoausstellung im Bürger- und Rathaus, 8/1982

FACCHINI, Roland: Die Photoausstellung „Salurn – gestern“, 8/1982

KLIEN, Robert: 700 Jahre Pfunds, Jubiläumsausstellung, 10/1982

KURZTHALER, Hans: Zum dritten Mal fand in Oberlienz die Ausstellung der Dorfbildchronik statt, 14/1983

KURZTHALER, Hans: Bericht über die Fotoausstellung des Gemeindechronisten VSD Alfons Schmid im Gemeindesaal Dölsach, 18/1984

MARGREITER, Franz: Ausstellung der Ortschronik der Gemeinde Ried im Zillertal im Oktober 1984, 20/1985

CHRONIKAUSSTELLUNG Wenns, 20/1985

RAINER, Peter Paul: „Als Gries noch eine Gemeinde war“, Bericht über die Photoausstellung, 22/1985

„Handwerk hat goldenen Boden“, Ausstellung in Reutte, 27/1987

STRENG, Petra: Ausstellungen in der Galerie zum alten Oetztal, „Photographie im Tiroler Oberland (1850-1950)“ und „Die Ötzer Jahre“, 27/1987

ERHARD, Benedikt: Dorfgeschichte – Geschichte im Spiegel eines Dorfes, (Zur Ausstellung „Dorf Tirol in alten Ansichten“ auf der Brunnenburg und zum Katalog „Plent und Calville“), 28/29/1987

STRENG, Petra: Künstlerprojekt Bergwerk Schneeberg 1987, Alltagskultur als Herausforderung für die Kunst (zur Ausstellung „Bergwerk Schneeberg“), 30/1988

PUTZER, Alfons: Dorfbildausstellung Münster, 30/1988

HAFELE, Max: Fotoausstellung in Thurn, 30/1988

LINSER, Peter: Das alte Lechtal – Das Entstehen einer Ausstellung, 30/1988

KIRCHMAIR, Fritz: 9. März 1938 – 9. März 1988 (Zur Ausstellung „Tirol 1938. Voraussetzungen und Folgen“), 31/1988

WALSER, Josef: Ausstellung „Alte Postkarten“ in der Schloßgalerie Landeck, 33/1988

JÄGER, Hans: Über den frühen Tourismus (Zur Ausstellung „Galerie zum Alten Oetztal“), 35/1989

BAUER, Franz: Tiroler Schwaben in Europa – Künstler, Händler, Handwerker (Zur Tiroler Landesausstellung 1989), 35/1989

150 Jahre Photographie, 4 Ausstellungen in Südtirol, 35/1989

ERHARD, Benedikt: „Option Heimat“ (Bericht von einer Ausstellung), 37/1989

INNERHOFER, Albert: Ausstellung „Lana in alten Zeiten“, 39/1990

THÖNI Günther: Tempora – Impressionen einer Ausstellung, 44/1991

STIFTER, Maria: St. Prokulus - Ergrabene Geschichte, Ein Rundgang durch die Sonderausstellung des Landesmuseums für Archäologie auf Schloß Tirol, 44/1991

KATHAN, Bernhard: Grüß Gott Vergangenheit Grüß Gott Zukunft, Nachbemerkung zur Ausstellung „Tempora“, 45/1991

JÄGER, Hans; HOFINGER Winfried: Ausstellung „Adolf Trientl“, 47/1992

STRENG, Petra: Ausstellung zur Volkserzählung in Tirol, 47/1992

Bestandsaufnahmen

HOFER, Karl: Bericht über den derzeitigen Stand des Chronikwesens im Bezirk Imst, 1/1980

KIRCHMAIR, Fritz: Situationsbericht im Chronikwesen im Bezirk Kufstein, 1/1980

KURZTHALER, Hans: Bericht über den derzeitigen Stand des Chronikwesens im Bezirk Lienz, 1/1980

FUCHS, Ferdinand: Von den Anfängen eines organisierten Chronikwesens im Bezirk Reutte, 3/1980

HOFER, Karl: Liste der Chronisten des Bezirks Imst, 3/1980

KURZTHALER, Hans: Erfahrungen über die Arbeit des Chronistenteam in Osttirol, 8/1982

KIRCHMAIR, Fritz: 10 Jahre Chronistenarbeit im Bezirk Kufstein, 11/1982

FUCHS, Ferdinand: Das Außerferner Gemeindechronikwesen im Rück- und Ausblick, 22/1985

KIRCHMAIR, Fritz: 15. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein, 27/1987

KIRCHMAIR, Fritz: 15. Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein, 28/29/1987

Unsere Arbeitsgemeinschaft, Nov 87 - Nov. 88: Aus den Berichten unserer Bezirksbeauftragten, 33/1988

Unsere Arbeitsgemeinschaft 1988-1989, 37/1989

Unsere Arbeitsgemeinschaft 1989-1990, 40/41/1990

Unsere Arbeitsgemeinschaft 1990-1991, 45/1991

Chronistenarbeit (allgemein)

Rubrik - Subjektive oder objektive Chronikführung – Frage und Antwort, 1/1980 (Frage)

KIRCHMAIR, Fritz: Subjektive oder objektive Chronikführung, 2/1980 (Beantwortung)
 KIRCHMAIR, Fritz: Einsichtnahme in Chroniken, Fragen und Antworten, 2/1980
 Was interessiert den Tiroler Chronisten?, 8/1982
 HÖRMANN, Helmut: Jahreschronik, Referat bei der Imster Schulungstagung, 9/1982
 KIRCHMAIR, Fritz: Die Festschrift: Materialfindung – Gestaltung – Finanzierung, 9/1982
 SCHUMACHER, Fritz: Wie steht es mit dem Eigentums- und Verfügungsrecht über die Chronik?, 10/1982
 KIRCHMAIR, Fritz: Noch einmal zum Thema: Wie steht es mit dem Eigentums- und Verfügungsrecht über die Chronik?, 11/1982
 Kalterer leisten vorbildliche Chronikarbeit, 16/1984
 KURZTHALER, Hans: Die Dorfchronik und Berichterstattung als zeitgemäßes Erfordernis, 17/1984
 OBERMAIR, Hannes: Der „Tiroler Chronist“ - Eine Skizze, 17/1984
 ERHARD, Benedikt: Für eine Geschichte des Alltags, 23/1985
 KURZTHALER, Sigmund: Fragenkatalog zu zeitgeschichtlichen Interviews, 25/1986
 Ein Chronist rettet ein Naturdenkmal (Ing. Hans Oberthanner), 27/1987
 WALSER, Josef: Schulungsnachmittag für Chronisten in Landeck, 27/1987
 KÖFLER, Werner: Anregungen für die Chronistenarbeit, Eine Übersicht auf einschlägige Beiträge in den bisherigen 26 Folgen des „Tiroler Chronist“, 27/1987
 HAIDER, Anton; MAY, Karl: Ein Tiroler Chronist als bedeutender Karl-May-Forscher, 28/29/1987
 MATTLE, Rudolf: Forschendes Lernen zur Heimatkunde - Erfahrungen aus vier Jahren Projektunterricht, 28/29/1987
 KRONSTEINER, Otmar: Zusammenlegungsverfahren - Probleme und Ziele, 28/29/1987
 PITSCHEIDER, Vijo: Unser Dorf und wir die Dörfler, Vorschläge für ein soziales Seminar im Dorf, 28/29/1987
 STRENG, Petra (Interview): Emmerich Pittl - Ein Chronist als Krippenschnitzer, 33/1988
 STRENG, Petra: Hinterglasmalerei, 35/1989
 KIRCHMAIR, Fritz: Was geschieht, wenn ...?, 36/1989
 ALBER, Birgit; RÖSCH, Paul: Chronistenwesen in Südtirol, 39/1990
 ALBER, Birgit; RÖSCH, Paul: Chronistenwesen in Südtirol, 42/1991
 GEISLER, Wolfgang: Volkskundliche Bedeutung von Graffiti, 42/1991
 In eigener Sache, 47/1992
 HÖLZL, Christian: Resolution der Chronisten zeigt Wirkung
 RÖSCH, Paul: Gesamttiroler Bezirkschronistentreffen am 3. April 1992 in Lana, 47/1992
 KLIEN, Robert: Organisation eines Bezirkschronistentages, 47/1992
 KIRCHMAIR, Fritz: Was Passiert, wenn ..., 47/1992

Das besondere Bild

OBERTHANNER, Hans: „Soalerhaus“, 27/1987

PITTL, Emmerich: „Egon und Edith Schiele, im Sommer 1918“, 28/29/1987
 KURZTHALER, Hans: „Thomas Baumgartner, Peter Gander“, 30/1988
 OBERTHANNER, Hans: „Lexn-Kapelle“, 33/1988
 ERHARD, Benedikt: „Familie Villgrater“, 34/1989
 DOBLANDER, Regina: „Hinterglasmalerei“, 35/1989
 Das Monatsbild „September“ im Adlerturm von Trient, 36/1989
 PITTL, Emmerich: „Zyklus der Kartuschenbilder in der Pfarrkirche Fulpmes“, 37/1989
 EDER, GANDER: „Wallfahrten“, 38/1990
 BLAAS, Fritz: „Südtiroler Schulklasse“, 39/1990
 OBERTHANNER, Hans: „Postwesen, Postgeschichte“, 40/41/1990
 TROJER, Johannes: „Kruzifix und Hitlerbild“, 42/1991
 TROJER, Johannes; „Der dritte Mühlstein“, 43/1991
 WALSER, Josef: „Paznauner Schmuggler“, 45/1991
 HOFER, Karl: „Wahrhaftige Abbildung des sogenannten Feder Hansen“, 46/1992
 OBERTHALER, Gottfried: „Auswanderer vom Altersheim in St. Walburga Ulten, am 22. Juli 1940“, 46/1992

Fotoserien, Fototechnik

KIRCHMAIR, Fritz: Das Problem der Film-Negativ-Streifen, 10/1982
 HOFER, Karl: Photographie in der Chronikarbeit, 12/1983
 KURZTHALER, Hans: Wie entwickelt man einen Schwarzweißfilm, 24/36 mm?, 18/1984
 HOFER, Karl: Alte Haustüren, 28/29/1987
 HOFER, Karl: Fenster – mehr als nur Löcher in der Wand, Begleittext aus dem „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“, 30/1988
 HOFER, Karl: Vom Solder zum Balkon, 32/1988
 HOFER, Karl: 's Hausgartl, 38/1990
 HOFER, Karl: Ein Chronikschaukasten, 39/1990

Geschichte, (Lebens-) Erinnerungen

KIRCHMAIR, Fritz: Zeitgeschichtliche Dokumentation 1933 - 1945 des Bezirks Kufstein, 2/1980
 ERHARD, Benedikt: „Der Krieg wor ja koa Gaudi nit“, Erinnerungen des Knappen Josef Höller, 27/1987
 BEIMROHR, Wilfried: Das einstige Steuerwesen in Tirol, 28/29/1987
 MOSER, Heinz: Der Dosser'sche Aufstand 1561/62, 28/29/1987
 ORTMAYR, Norbert: Liebe und Tod, Zum historischen Wandel der Formen menschlichen Zusammenlebens, 28/29/1987
 FUCHS, Ferdinand: Die Erstersteigung der Zugspitze, Versuch einer Richtigstellung, 28/29/1987
 MUTSCHLECHNER, Georg: Die Berggerichte im alten Tirol, 30/1988
 HOLZKNECHT, Franz: Mein Großvater Alfons Holzknecht, Erinnerungen an einen alten Deutschiroler, 31/1988
 BADER, Theo: Der Anschluß aus philatelistischer Sicht, 31/1988

MADER, Franz: „Hondeler“ und Kindersegen, 31/1988
 SCHÄRMER, Anton: Warum ich ein begeisterter Hitlerjunge war, 31/1988
 OBERTHANNER, Hans: Warum ich kein Hitlerjunge war, 31/1988
 HOFER, Karl: „Magsch a Würstl? I it“! Ein Oberländer Gelegenheitsarbeiter erzählt vom Leben in den zwanziger und dreißiger Jahren, 31/1988
 KURZTHALER, Hans: Von „Schnallendrückern“ und anderen Erinnerungen, 31/1988
 SCHMID, Alfons: Dölsacher Erinnerungen von Josef Schmid, 31/1988
 THRÄINER, Erwin: Hauptschuldirektor Hans Vogl, 31/1988
 BAUER, Christian Georg; BAUER, Johannes Karl: Gold aus dem Zillertal, Bergbau Zell am Ziller, 1630 - 1987, 32/1988
 ERHARD, Benedikt: 50 Jahre Option der Südtiroler, Ein Projekt des Tiroler Landesinstituts zum Schicksal der Südtiroler Umsiedler und eine Ausstellung des Geschichtsvereins, 33/1988
 JENNEWEIN, Marianne: Ein Irrweg der Enttäuschungen, Das Schicksal einer Umsiedlerfamilie aus den Erinnerungen der Marianne Jennewein, 33/1988
 ERHARD, Benedikt: Notgeld und Notgeldrummel 1918-1921, 34/1989
 BADER, Theo: Das Leben auf den Almen vor 180 Jahren, 34/1989
 KALKUS, Paula: „Harte Jahre hat wohl der Buckel unserer Generation getragen.“ - Aus den Lebenserinnerungen der Paula Kalkus - auch ein Beitrag zu „100 Jahre Fremdenverkehr in Tirol“, 34/1989
 THÖNI, Hans: Auf der Suche nach dem „Kasteltat“ des Mittelalters, 35/1989
 Südtiroler Zeitgeschichte – erlebt und erzählt, 35/1989
 LECHNER, Stefan: „Das Rückwandern war noch schlimmer als das Auswandern“, Die Folgen der Option am Beispiel einer Lebensgeschichte, 37/1989
 BADER, Theo: Die Mallepost in Tirol, 38/1990
 FRITZBERG, Harald: Eine Liebesromanze Anno 1592, 40/41/1990
 BADER, Theo: Der „Dingstuhl“ im Lechtal, 42/1991
 KELLER, Anna: Das ewige Heimweh, 42/1991
 KURZTHALER, Siegmund: Pestzeit, 45/1991
 SPIESS-WITTMER, Rosina: Das Führerbild in der Puppenstube, Erinnerungen an eine Kindheit in Südtirol, 45/1991
 HUFNAGL, Christa: Die Gebrüder Hirn, 46/1992
 SPIESS-WITTMER, Rosina: „Such Dir derweil ein Haus aus“, Eine Kindheit in Südtirol Teil II, 46/1992
 HÖLZL, Sebastian: Die Entwicklung des Chronikwesens in Tirol, 47/1992

Hof- und Familienchronik

WILLI, Josef: Mach eine Hof- und Familienchronik, 12/1983
 BEIMROHR, Wilfried: Familienforschung in Tirol, 36/1989
 BEIMROHR, Wilfried: Familienwappen in Tirol, 37/1989
 HÖLZL, Sebastian: Hof- und Familienchronik, 38/1990

Kirchen- und Pfarrchronik

KIRCHMAIR, Fritz: Die Pfarr-Matriken: Möglichkeiten der Auswertungen, 6/1981

KIRCHMAIR, Fritz: Die Pfarr-Matrik, 14/1983
 LIPP, Richard: Dekan Dr. Franz Xaver Zobel und das Pfarr- und Dekanatsarchiv Breitenwang, 32/1988
 RAMOSER, Monika: Die Theresienwallfahrt auf der Hungerburg bei Innsbruck, 35/1989
 THÖNI, Hans: Taufe totgeborener Kinder in Schruns, 36/1989
 LINSER, Peter: „... und am selben Tag zur Erde bestattet“, 38/1990
 SCHNEIDER, Ingo: Zum Quellenwert barocker Mirakelbücher, 39/1990
 BEIMROHR, Wilfried: Der Bau der Pfarrkirche Tristach 1802 - 1806, 40/41/1990
 OBERTHALER, Gottfried: Altes Altarbild in St. Helena/Ulten restauriert, 40/41/1990
 HUFNAGL, Christa: 800 Jahre Kirche in Leutasch – 1190 bis 1990, 40/41/1990
 HOFER, Karl: Geschichte der Außenrestaurierung der Pfarrkirche Haiming, 45/1991
 GUFLER, Christoph: 500 Jahre Pfarrkirche Niederlana, 46/1992
 FLIRI, Franz: Kirchenbücher als heimatgeschichtliche Quelle, 47/1992

Lokales Geschehen

St. Pankraz damals, Dorfgeschehen in alten Bildern, 8/1982
 Barbian - Gestern und heute, 10/1982
 LACKNER, Franz: Die Langkampfner Gemeindechronik, 24/1986
 WALSER, Josef: Paznauner Hausinschriften, 26/1986
 STERNEGG, Hans Inama: Schloß Lichtenwert, 27/1987
 INNERBICHLER, Franz: Gemeinde-Bild-Chronik, 27/1987
 Die Ortschronik von Pill, 27/1987
 De RACHEWILTZ, Siegfried: „Plent und Calville“, 28/29/1987
 FUCHS, Ferdinand: Die letzten Bären in Außerferns Wäldern, 30/1988
 OBERTHANNER, Hans: Inzing, Dorf der Krippenbauer, 30/1988
 HEISS, Sieglinde: Von Kohlbrennern, Kohlhaufen und Kohlstädeln in Scharnitz, 30/1988
 LINSER, Peter: Aus der Schulchronik von Vorderhornbach, 31/1988
 KOFLER, Peter: Kartitsch 1918 - 1938, 31/1988
 HEISS, Sieglinde: Beispiel einer Dokumentation alter Erwerbszweige, Von Holzhütten, Trift und „Länd“ in Scharnitz, 32/1988
 HEISS, A. und S.: Die Holzarbeiter von Scharnitz, 32/1988
 HEISS, Sieglinde: Brandkatastrophen – In alter und neuer Zeit, 34/1989
 HESS-HABERLANDT, Gertrud: Bauernleben – Eine Volkskunde des Kitzbüheler Raumes, 34/1989
 OBERTHANNER, Hans: Inzing – Dorf der Muren, 36/1989
 THÖNI, Hans: Der Alber-Hof in Gsör, 36/1990
 HEISS, Sieglinde: Kinderarbeit in Scharnitz, 36/1989
 BADER, Arthur: Die „Pecher“ von Elbigenalp, 37/1989

Stubaier Eisenindustrie, 37/1989
 HEISS, Sieglinde: Die schöne, junge Isar, 38/1990
 WALSER, Josef: Galtür 1938, 1939 und 1940, 39/1990
 HEISS, Sieglinde: Das alte Scharnitzer Haus, 39/1990
 OBERTHANNER, Hans: Von Glocken und Geläut, 39/1990
 STRENG, Petra: Über Tuifelemaler und ihre Werke an Hand von Reiseberichten, 39/1990
 UNGERANK, Walter: Der Granat – Zillertaler Volksedelstein, 40/41/1990
 BADER, Theo: Lawinenunglück im Lechtal, 42/1991
 KITZBICHLER, Peter: Die Erler Passionsspiele, 43/1991
 OBERTHANNER, Hans: Frächtereier Witsch Inzing – ... das 1. Auto, 45/1991
 ASCHER, Ludwig: Sammlung von historischen Episoden aus Brixlegg, 45/1991
 HAID, Oliver, Das Meraner Stadtfest, 46/1992
 STAFFLER, Reinhold: Die Zählung des Wassers – Die Etschtalregulierung, 47/1992

Museumsarbeit und Museumswesen

DIREDER, Marianne: Ein Museum für Welschnofen, 36/1989
 RAFFEINER PARDELLER, Beatrix; HEISS, Hans: Das Museum für Alltagskultur in Neumarkt, 40/41/1990
 HOFBAUER, Ekkehard: Heimatmuseum Kufstein – Bilanz 1990, 40/41/1990
 NISTERS, Helmut: Die Conchiliensammlung des August Geggerle im Heimatmuseum Kufstein, 40/41/1990
 GASSER, Christoph: Museumsarbeit und Museumswesen, 42/1991
 RÖSCH, Paul: Museen in Südtirol, Erreichtes und Notwendiges, 46/1992

Registrierung von Materialsammlungen

ANKER, Georg (mit einer Arbeitsgruppe des Bezirks Kufstein): Wie baue ich eine Ortsbildchronik auf und wie halte ich diese indexmäßig fest?, 2/1980
 HOFBAUER, Ekkehard (mit einer Arbeitsgruppe des Bezirks Kufstein): Die Materialsammlung und das dazugehörige Register (Index), 3/1980
 SACKL, Walter Winfried: Die Grundausrüstung einer Chronisten-Bibliothek, 4/1981
 ZOTT, Jakob (mit ergänzenden Bemerkungen von Fritz Kirchmair): Aufbau einer Dorfbild - Zeit - Chronik, 4/1981
 PERGER, Max: Registratur für die Ortschronik Strass im Zillertal, 9/1982
 MATUELLA, Sieghard: Auch eine Bildchronik, Das Sammeln von Ansichtskarten, 11/1982
 HOFER, Elisabeth: Wozu ein Tonarchiv für die Dorfchronik, 20/1985
 KIRCHMAIR, Fritz: Arbeitsbehelf für Schriftführer/innen eines Vereines, 35/1989
 UNGERANK, Walter: Tips zur Erstellung von Feuerwehrchroniken, 43/1991

Festschriften und Quellen, Feuerwehr-Gründungsakten im Tiroler Landesarchiv, 43/1991
 MOCK, Hubert: Die Chronik der Musikkapelle als historische Quelle, 46/1992

Schriftenkunde

MILLER-AICHHOLZ, Karl: Erfahrungen eines Chronisten im Umgang mit alten Schriften, 5/1981
 KIRCHMAIR, Fritz: Schriftproben für die Hand des Chronisten, 10/1984
 FORNWAGNER, Christian: Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen, Matrikenbücher: Taufbuch, 34/1989
 FORNWAGNER, Christian: Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen, Matrikenbücher: Traubuch, 35/1989
 FORNWAGNER, Christian: Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen, Matrikenbücher: Totenbuch, 36/1989
 FORNWAGNER, Christian: Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen, Verfachbuch, 42/1991
 FORNWAGNER, Christian: Wir lesen in wichtigen Tiroler Geschichtsquellen, Akten und Aktenschriftstücke, 43/1991

Vereinschronik

WALSER, Josef: Eine achtzigjährige Postkartenserie der Musikkapelle Ischgl, 35/1989
 ALBER, Birgit; RÖSCH, Paul: Die Freiwillige Feuerwehr, Geschichte, Chronikwesen, Festschriften, 43/1991
 VON HARTUNGEN, Christoph: Die Freiwilligen Feuerwehren Südtirols in den Jahren 1918 - 1955, 43/1991

Wissenswertes

ZOTT, Jakob: Vom Werdegang der Söller Heimatkunde, Broschüre, 14/1983
 STRENG, Petra: Tiroler Gemeindebücher, 27/1987
 GEHLER, Michael: Tirol 1918 bis 1945 – Ausgewählte Literatur zur Tiroler Zeitgeschichte, 30/1988
 FUCHS, Ferdinand: Zur Geschichte der Außerferner Volkssagen, 31/1988
 STEINEGGER, Fritz: Die Tiroler Ehrenbücher 1914 - 1918 und 1939 - 1945 nun vom Tiroler Landesarchiv betreut, 33/1988
 Die Tiroler Landesteile in Zahlen. Erstes statistisches Handbuch für das Bundesland Tirol und für Südtirol, 34/1989
 KÖFLER, Werner: Tiroler Gemeindebücher, 38/1990
 MEIXNER, Wolfgang: Der Kalender, Zum Gebrauch von Kalendern im Wandel der Zeit, 40/41/1990
 Kanzleisprache, 40/41/1990
 ERHARD, Benedikt: Neue Wege für alte Bilder, Projekte, Initiativen und ein Handbuch, 42/1991
 GASSER, Christoph: Die Erstellung von Festschriften, 43/1991
 GAPP, Johann: Die Tirolkarte von Wolfgang Lazius (1561), 46/1992



*Abzugs-
graben –
Gießen bei
Burgstall*

Da ich mich seit einiger Zeit mit der Etschregulierung von Meran bis Bozen befasse, könnte ich mir z.B. folgende Arbeitstitel/Fragestellungen zu diesem Themenkomplex vorstellen:

1. Wie verlief die Etschregulierung südlich von Bozen? Haben Chronisten aus dem Unterland dazu Material gesammelt, oder gibt es einen, der sich mit dieser Frage besonders beschäftigen möchte, wobei natürlich die lokalgeschichtlichen Fragen und Ergebnisse im Vordergrund stünden?
2. Gibt es Chronisten in Nordtirol, die interessante Details von den Wasserbauten am Inn besitzen?
3. Nicht nur die Verbauung der großen Flüsse ist von Bedeutung; ich habe sehr viele Unterlagen auch über die Verbauung kleinerer Flüsse, wie z.B. der Falschauer, oder von Bächen (für Lana Brandisbach und Raffeinbach) gefunden. Hat ein Lokalhistoriker die „Geschichte“ eines kleinen Flusses/Baches schon exemplarisch verarbeitet?
4. Wer besitzt allgemeine Unterlagen (Gesetze, Verordnungen, Projekte, Pläne, Photos usw.) zu diesem

Themenbereich? Wer kann anderen interessierten Lokalhistorikern Hinweise bzw. Informationen geben, an die man sonst vielleicht gar nicht herankommt?

Das sind Fragen, die mir spontan aus der Feder bzw. in den Computer geflossen sind; ich weiß, daß viele Chronisten an Arbeitsüberlastung leiden, ich glaube aber auch, daß die Konzentration auf einige für bestimmte Orte und Gebiete wichtige Themen auch einigen helfen kann, ein bißchen über die eigenen Gemeindegrenzen hinauszuschauen und in Kontakt zu treten mit Personen, die ihr Interesse auf dasselbe Sachgebiet konzentrieren. Ich weiß z.B. noch genau, wie ich mich gefreut habe, als mir ein Kollege aus Kufstein von ihm zufällig gefundenes Material über die Falschauerregulierung zusandte.

Es wäre schön, sollte ein Meinungs- und Erfahrungsaustausch über Gemeinde- und Staatsgrenzen hinweg zustande kommen.

Reinhold Staffler
St.Cäzilienstr. 7
I - 39011 LANA

Kirchenbücher als heimatgeschichtliche Quelle

Franz Fliri

Das Reformkonzil von Trient (1545-1563) verpflichtete die Pfarrer, in ihrem Amtsbereich alle Heiraten, Taufen und Sterbefälle fortlaufend aufzuzeichnen (Matriken, kanonische Bücher, Kirchenbücher). Der jeweilige Beginn in den einzelnen Pfarreien, meist erst im 17. Jahrhundert, ist den „Archivberichten aus Tirol“ zu entnehmen.

Diese Heirats-, Tauf- und Sterbebücher stellen um so mehr eine sichere Quelle der Familien- und Heimatkunde dar., als seit Kaiser Josef II. die Pfarrer auch staatliche Standesbeamte waren, eine Pflicht, der sie bis zum Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich (1938) nachgekommen sind. Seitdem sind die Kirchenbücher freilich zunehmend unvollständig, bedingt durch Kirchenausritte, Verzichte auf kirchliche Heirat, Heirat außerhalb der Heimatpfarre, größeren zeitlichen Abstand von Geburt und Taufe oder auch Geburt und Tod im nächstgelegenen Krankenhaus. Zwar sollten letztere Fälle dem Seelsorger der Heimatpfarre gemeldet werden, doch geht die frühere strenge zeitliche Ordnung derart verloren.

Wer nur Familienforschung betreibt, bedarf in der Regel keiner Anleitung zum Benutzen der Kirchenbücher, gleich ob er sie als Originale in den Pfarreien oder auf Mikrofilm im Landesarchiv einsieht. Man beginnt mit den jüngsten Heiratseintragungen und gelangt rückschreitend zu den ältesten Aufzeichnungen, wobei man sich sowohl mit den Familiennamen, allfälligen Änderungen ihrer Schreibweise, vor allem aber mit der Schrift vertraut macht. Wenn man sich nicht mit den Vorfahren im Mannesstamme begnügt, vielmehr einen möglichst vollständigen „Stammbaum“ erstellen will, kann der Arbeitsaufwand mit jedem Schritt um eine Generation zurück freilich stark zunehmen, abgesehen von der Notwendigkeit, auch in anderen Pfarrgemeinden nachzusehen.

Im Vergleich zu solchen Vorhaben erfordert das Bearbeiten aller in einer Pfarrgemeinde vorhandenen Matriken, sei es etwa zum Erstellen der Geschichte der Höfe oder sogar für eine örtliche Bevölkerungsstatistik für vergangenen Zeiten natürlich viel mehr Arbeitsaufwand, der sich aber bei angepaßter Arbeitstechnik letztlich lohnt. Zunächst muß man daher wissen, wie gründlich man die Kirchenbücher auszuschöpfen beabsichtigt. Begnügt man sich mit dem

Erfassen der Heiraten, wird man von der Gegenwart rückwärts schreitend jede Ehe auf einem Zettel oder einer Karteikarte mit Heiratsdatum, Geburtsdaten oder Alter der Brautleute, Namen der Eltern, Angaben über Wohnort, Beruf, allfällige Dispens wegen Blutverwandschaft im 2. oder 3. Grad, über weitere frühere oder spätere Ehen, Legitimierung vorehelicher Kinder und Namen der Trauzugehen festhalten. Diese Auszüge können später nach beliebigen Begriffen (Name, Hof, Jahr usw.) sortiert werden.

Freilich ist es erwünscht, auch die Tauf- und Sterbebücher zu bearbeiten und schließlich alle Eintragungen in einem Familienbuch zusammenzustellen, in dem jeder Ehe ein eigenes Blatt gewidmet ist.

1. In diesem Falle bedient man sich beim Erstellen der Auszüge des Trauungsbuches eines vorgedruckten Formulars nach beiliegendem Muster. Die Arbeit verläuft dann in den folgenden Schritten weiter:
2. Übertragen der Angaben des Taufbuches mit Datum und Namen der Eltern auf einzelne Zettel, wobei man sich vorteilhaft an eine voraus gewählte Platzordnung und gleichbleibende Abkürzungen hält (etwa: oben links Ort und Haus-Nr., oben rechts Datum, Mitte links Name und Beruf des Vaters, Mitte rechts Mädchenname der Mutter, unten allenfalls zusätzliche Angaben (Paten, spätere Ehe oder Sterbefall, letzterer in älteren Kirchenbüchern bei Tod von Säuglingen und Kleinkindern oft nur an einem Kreuzzeichen ersichtlich und im Sterbebuch nicht vermerkt)). Bei unehelichen Kindern ist anstelle des Eheblattes ein „Unehelichenblatt“ anzulegen.
3. Übertragen der Angaben des Sterbebuches mit Datum, Namen der Eltern sowie Todesursache auf einzelne Zettel, ebenfalls nach gleichbleibender Ordnung (etwa: oben links Ort und Haus-Nr., oben rechts Datum, Mitte links Name, Mitte rechts allenfalls verheiratet mit ..., unten links wenn angegeben Geburtsdatum oder Alter, unten rechts die Todesursache).
4. Sortieren der Eheblätter zuerst alphabetisch (unter Zusammenlegen von B und P, E und Ae, D und T, F und V, C und Z), dann nach Familiennamen und innerhalb dieser schließlich chronologisch. Es ist sehr zu empfehlen, die Blätter mit häufiger vorkommenden Familiennamen wie auch den verbleibenden Rest

Rechts: Formular für Auszüge aus den Kirchenbüchern (Trauungsbuch)

Familiennamen

[Redacted box]

am [] [] []

haben in []

die Ehe geschlossen

	Mann	Frau
Familiennamen	[]	[]
Vorname	[]	[]
Beruf	[]	[]
Wohnort	[]	[]
geboren am	[] [] []	[] [] []
in	[]	[]
gestorben am	[] [] []	[] [] []
in	[]	[]
Todesursache	[]	[]
Vater	[]	[]
Mutter	[]	[]
Bemerkung	[]	[]
Andere Ehen und uneheliche Verbindungen	[]	[]
	[] [] []	[] [] []
	[]	[]
	[] [] []	[] [] []
Bemerkung	[]	[]
Gemeinsame Kinder		
[]	am [] [] []	in []
verheiratet	am [] [] []	mit []
" "	[] [] []	" []
gestorben	am [] [] []	in []
Todesursache	[]	
[]	am [] [] []	in []
verheiratet	am [] [] []	mit []
" "	[] [] []	" []
gestorben	am [] [] []	in []
Todesursache	[]	

<input style="width: 90%;" type="text"/>	am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	verheiratet am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					mit	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	" "	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					"	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	gestorben am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
Todesursache		<input style="width: 95%;" type="text"/>						

<input style="width: 90%;" type="text"/>	am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	verheiratet am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					mit	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	" "	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					"	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	gestorben am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
Todesursache		<input style="width: 95%;" type="text"/>						

<input style="width: 90%;" type="text"/>	am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	verheiratet am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					mit	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	" "	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					"	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	gestorben am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
Todesursache		<input style="width: 95%;" type="text"/>						

<input style="width: 90%;" type="text"/>	am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	verheiratet am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					mit	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	" "	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					"	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	gestorben am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
Todesursache		<input style="width: 95%;" type="text"/>						

<input style="width: 90%;" type="text"/>	am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	verheiratet am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					mit	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	" "	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					"	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	gestorben am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
Todesursache		<input style="width: 95%;" type="text"/>						

<input style="width: 90%;" type="text"/>	am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	verheiratet am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					mit	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	" "	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					"	<input style="width: 95%;" type="text"/>
	gestorben am	<table border="1" style="width: 100%; height: 15px;"><tr><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td><td style="width: 25%;"></td></tr></table>					in	<input style="width: 95%;" type="text"/>
Todesursache		<input style="width: 95%;" type="text"/>						

in eigenen Mappen zu sammeln. Hernach werden auch die Geburts- und Sterbezettel zuerst nach Namen und dann nach Jahren sortiert und dann auf das zugehörige Eheblatt übertragen.

5. Die Ehe- und Unehelichenblätter werden im auf- und absteigenden genealogischen Zusammenhang verglichen und allenfalls gegenseitig ergänzt. Diese Arbeit ist besonders nützlich, wenn mehrere benachbarte Pfarrgemeinden bearbeitet werden sollten und vermag den Wert des nunmehr fertigen Familienbuches stark zu erhöhen.

Die naheliegende Sorge um den Arbeitsaufwand kann ich nach dem Verarbeiten von rund 18.000 Matrikenauszügen mit folgenden Hinweisen beantworten. Für 100 Einwohner und 100 Jahre kann man mit flüssiger Arbeit für das Anfertigen der Matrikenauszüge sowie für deren Zusammenstellen im Familienbuch je 1,5 Tage veranschlagen, zusammen also 3 Tage. Für eine Gemeinde von 1000 Einwohnern (nicht heute, sondern etwa wie für den Anfang des 19. Jahrhunderts bei J. J. Staffler 1838/1846 angegeben) und für 300 Jahre würde man also rund 3 Monate fleißig arbeiten müssen. Dem späteren Auswerten in dieser und jener Richtung sind freilich weder sachliche noch zeitliche Grenzen gesetzt.

Schließlich sei bemerkt, daß die Arbeit in allen angegebenen fünf Schritten und noch mehr bei der nachfolgenden statistischen Arbeit bei Einsatz eines Personal-Computers weiter rationalisiert werden kann. Vom gleichzeitigen Arbeiten am Mikrofilmgerät und am Bildschirm muß ich wegen der Beanspruchung der Augen dringend abraten. Hingegen erscheint mir das Übertragen der Original-Matriken auf einen Laptop, ein einfaches Aufzeichngerät mit der späteren Übertragungsmöglichkeit zum Personal-Computer, die beste Lösung. Für den selben Zweck vom Mikrofilm Vergrößerungen anzufertigen, wäre nicht nur heimatkundlich wünschenswert, sondern ein sehr vernünftiges Anliegen, wenn derart Sicherungskopien der Kirchenbücher erstellt werden.

Das fertige Familienbuch kann für den jeweiligen Forschungszweck unmittelbar verwendet werden, also sowohl für eine einfache Familien- bzw. Höfegeschichte als auch für die Erforschung vielfältiger bevölkerungsstatistischer, sozialgeschichtlicher oder bevölkerungsbiologischer Fragestellungen. In letzteren Fällen sind weiterreichende Kenntnisse in den Methoden der Geschichtsforschung und Statistik notwendig, bei Verwendung eines Computers auch solche im Programmieren, in Anpassung an die jeweilige Fragestellung. Als veröffentlichte Beispiele für solche Ausarbeitungen seien genannt: F. Fliri (vier Gemeinden im Unterinntal, Schlern-Schriften Nr. 55) und G. Winkler (Martell im Vinschgau, Schlern-Schriften Nr. 263). Welche Gemeinden in Tirol derart oder teilweise bereits bearbeitet worden sind, kann beim Tiroler Landesarchiv erfragt werden.

*Links: Formular für Auszüge aus den Kirchenbüchern,
Rückseite, Platz für weitere neun Kinder*

Richtigstellungen zum „Tiroler Chronisten“ Nr. 46/1992

Bildunterschrift zu Seite 9: Die Pfarrkirche von Niederlana um 1911, denn die Originalpostkarte ist 1911 bei Stengl & Co., G.m.b.H. in Dresden erschienen.

Bildunterschrift zu Seite 10, linkes Bild: Die gotische Lichtsäule im Friedhof von Niederlana mit alten Grabkreuzen um 1912, denn die Originalpostkarte ist beim Kunstverlag Leo Stainer in Innsbruck erschienen und gehört zu den Tiroler Heimatschutzkarten, Photogr. Kunstverlag, A. Stockhammer, Hall, Tirol 1912.

Die historischen Aufnahmen wurden also zwischen 1910 und 1932 gemacht.

Ausstellung „Adolf Trientl“

Hans Jäger/Winfried Hofinger

Hundertfünfundsiebzig Jahre sind es her, daß Adolf Trientl in Oetz geboren wurde. Seither hat sich Tirol wie die umliegende Welt in immer schneller werdendem Tempo verändert, und zwar in eine Richtung, die der Öztaler Kurat von Anfang an mitbestimmt hat.

Damals konnte man noch sagen: für eine bessere Wirtschaft und damit für ein menschenwürdigeres Dasein, für ein Geben und Nehmen auf der Grundlage unseres Bodens. Niemand ahnte, daß der einst für notwendig erachtete Weg dorthin führen wird, wo wir heute gelandet sind.

Die Ausstellung will den die Epoche prägenden Pionier der modernen Landwirtschaft in Erinnerung rufen, auf sein Bekenntnis hinweisen, ihn als außerordentlich verdienstvollen Mann nach Möglichkeit späte Gerechtigkeit widerfahren lassen; vor allem aber die bewundernswerte Persönlichkeit der Vergessenheit entreißen, ein Versäumnis nachholen, denn ohne Zweifel dürfen wir in Trientl den geistig bedeutsamen Menschen sehen, den das Öztal im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Es ist der Mühe wert, sich mit ihm auseinanderzusetzen, um zwischen den Zeilen den mutigen, vorausschauenden Menschen zu entdecken.

Was von Adolf Trientl geblieben ist

Wer die Generation unserer Groß- und Urgroßeltern verstehen lernen will, für den gibt es keinen besseren Zugang als den über das Schrifttum unseres Kuraten. Erst seit dem Lesen seiner vielfältigen landwirtschaftlichen Aufsätze ist mir zu Bewußtsein gekommen, wie unsere alten Bauern, alle zusammen, von Trientls Gedankenwelt, ihrer Stimmung geprägt wurden. Sein Einfluß muß sehr weitreichend gewesen sein. Jedenfalls wurden seine Anregungen übernommen, ausgeführt und verhalfen einem großen Teil der Landbevölkerung zu einer materiellen Verbesserung ihrer Lage.

Zu seiner Zeit war er einer der seltenen Menschen, die ihre ganze Kraft verwendeten, um die drückende Armut mit den Mitteln einer intelligenten Wirtschaft zu be-

kämpfen. Trotz allen Aufbruchs, den das erweiterte Wissen mit sich brachte, blieb er ein nüchterner Bewahrer altbewährter Strukturen, die nun einmal durch nichts Besseres ersetzt werden konnten. Adolf Trientl setzte neue Maßstäbe für den Dienst an der Allgemeinheit, und die Gutsbesitzer wußten seine Leistung zu schätzen und dankten es ihm mit Anhänglichkeit.

Es mag in der Natur der Sache liegen, daß ein Pionier leicht sein Andenken verliert, schon gar, wenn es den Kindern und Enkeln gut geht und die Erinnerung an karge Zeiten einen nur belästigt. Denn wo die Einstellung zur traditionellen Landwirtschaft verschwunden ist, dort ist auch Trientl verschwunden, wo alles Gegenwärtige überbewertet wird, braucht es keine Überlieferung, kann man sie ruhig als alten Hut abtun. Warum muß man aber immer das Kind mit dem Bad ausschütten, warum soll kein Mittelweg möglich sein?

Die törichte Einstellung wird uns zum Verhängnis, wir werden schwer dafür bezahlen, für die Unfähigkeit, uns den Problemen unserer Zeit zu stellen. Das Allheilmittel hat man in der jüngsten Zeit zum Ausbau, in der großzügigsten Modernisierung, Mechanisierung gesehen, doch geistig ließ man die Menschen eher vor die Hunde gehen, gab allein Hilfen zur Ausbildung rücksichtslosen Unternehmertums und hat damit die Brutalität gegenüber der Schöpfung vorangetrieben. Das Fallenlassen eines großen Teils der Ethik brachte den Verlust der bäuerlichen Kultur.

Durch ein lange Zeit gültig gebliebenes Gesetz wurde Nordtirol des Großteils seiner bäuerlichen Architektur beraubt. Wer heute durchs Land fährt, kann die schönen alten Anwesen bald an den Fingern abzählen, außer Rand und Band geratene Fremdenverkehrsbauten dominieren alles. Ortschaften und Weiler sehen nur von weitem verlockend aus, wenn man dann hinkommt, sieht man eine Mißgeburt neben der anderen. Die Tage sind gezählt, an denen wir uns in den Fremdenverkehrsorten an den Baulücken erfreuen können.

Etwas, was seit Trientls Zeit bis heute fast gleich geblieben ist, sind die Möglichkeiten, sich in diesem Land geistig zu betätigen. Jederzeit kann sich so ein Schicksal unter den Argusaugen neidischer Verhinderer wiederholen. Wer einen ungewöhnlichen, geraden Weg geht, kann das wahre Gesicht des Landes kennenlernen und die Leute, die es vertreten. Unser Kurat saß lebenslänglich zwischen zwei Stühlen, er paßte in keine Schablone, war unbequem und viel zu ehrlich. Den Klerikalen war er zu liberal, den Liberalen zu

klerikal. Von den Mächtigen der Kirche wurde er weit unter seinem Wert gehandelt und abgeschoben, und trotzdem ist er innerhalb der Kirche geblieben. Mit Adolf Trientl fällt es einem leicht, katholisch zu sein. Könnte da nicht ein Weg in die Zukunft führen?
(H.J.)

Adolf Trientl 1817 - 1897

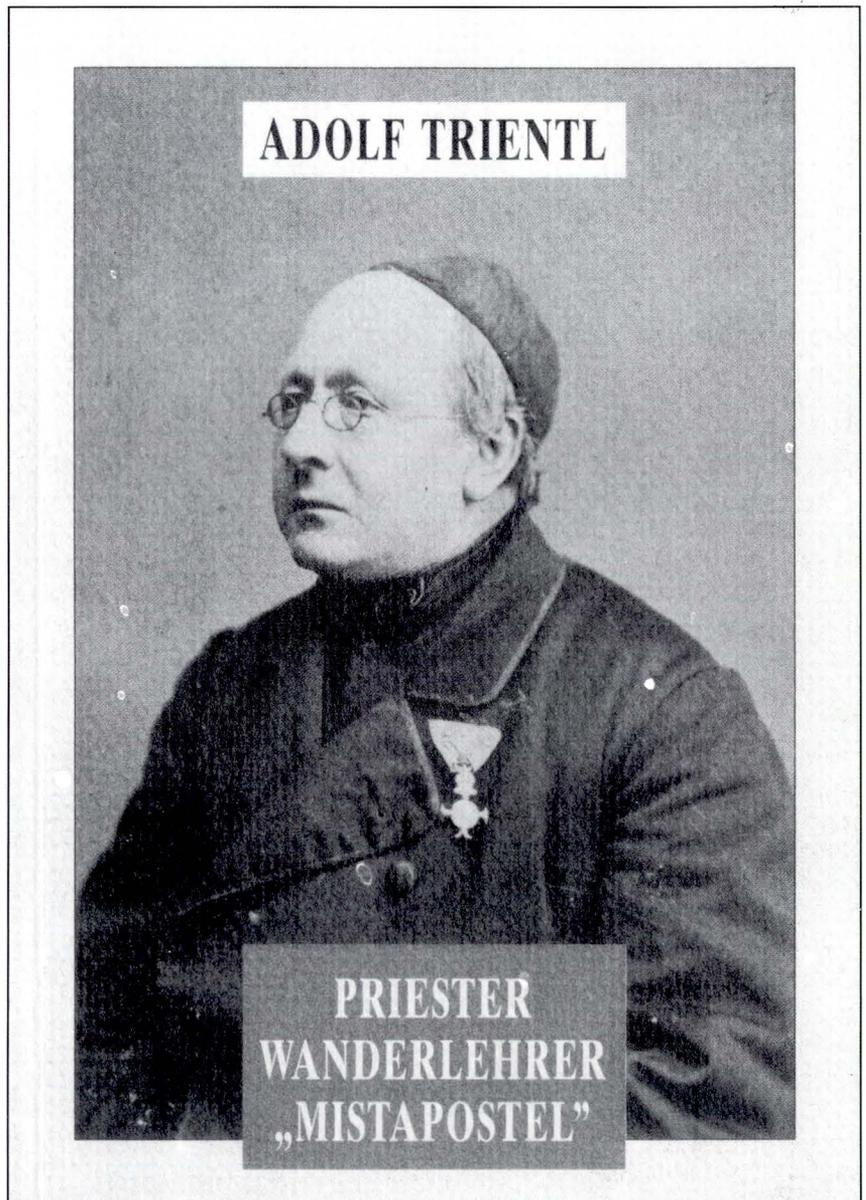
Wer sich bemüht, den Lebensweg von Adolf Trientl nachzuzeichnen, stößt sehr bald auf jede Menge von Belegen: Von der Eintragung ins Ötztaler Taufbuch vom 26. August 1817 bis zur ausführlichen Würdigung im ebenfalls bestens erhaltenen Umhausener Totenbuch. Es ist übrigens nicht nur diese Umhausener Eintragung fehlerhaft - sogar in einem von Trientl selbst verfaßten Lebenslauf, veröffentlicht in der „Tiroler Landeszeitung“ in Imst im März 1897, also im Monat seines Todes, stimmt nicht alles. Es ist für uns über hundert Jahre später allerdings auch gar nicht so wichtig, ob er 1848 (laut Schematismus) oder 1850 (laut eigener Erinnerung) Kooperator in Heiterwang wurde. Auch daß ein Autor vom anderen Fehler abschreibt, ist allgemeine Übung.

Trientls Vater war Landarzt in Ötz. Im Katalog des Haller Gymnasium steht bei seinen Söhnen, daß er Chirurg war. Die Mutter Maria war eine geborene Kluibenschedl. Taufpate war Josef Schöpf, Bauer in Klingenburg. Getauft wurde der Knabe auf den Namen Josef Adolf. Es war damals verbreitete Sitte, den ersten Namen, den Taufnamen, zwar zu feiern, rufen aber ließ man sich mit dem zweiten, dem Rufnamen. (So wurde der spätere Komponist Josef Haydn auf Franz Josef getauft; alle Welt kennt ihn als Josef Haydn).

Von Adolfs Kindheit in Ötz ist so gut wie nichts überliefert. Der Landesgeologe und Dichter Adolf Pichler, der Trientl als Kuraten in Gurgl (1856-1864) besucht hat, berichtet, daß Mutter Maria Trientl am „zweiten Gesicht“ litt, „dessen im Oetzthal manche Personen theilhaftig sein sollen. Trientl bestätige, daß dieser Glaube herrsche, sprach aber kein Wort dafür oder dagegen“. In dem von Trientl begonnenen und von seinen Nachfolgern bis 1953 fortgeführten „Tagebuch der Kuratie und Gemeinde in Gurgl“ stehen zahlreiche diesbezügliche Geschichten. Am besten hält man es wohl da mit Adolf Pichler, der sagte: „Ich erzähle einfach, was

ich gehört habe, jeder kann es nun glauben oder bezweifeln, deuten oder erklären, wie er will und mag, ich behalte mir das gleiche Recht vor“. („Kreuz und quer“, Leipzig 1896).

1822 wurde dem Ehepaar Trientl ein zweiter Sohn, Tobias, geboren. Wie Adolf 1829, zog Tobias 1834 an das Gymnasium in Hall. Nach einem mehr oder weniger unstillen Wanderleben kamen später beide Brüder, inzwischen Priester geworden, nach 1870 wieder nach Hall, diesmal für Jahrzehnte: Adolf als zweiter Wal-



Die heurige Ausstellung in der „Galerie zum alten Ötztal“ ist dem Priester, Wanderlehrer und „Mistapostel“ Adolf Trientl (1817-1897) gewidmet. Den Galeristen Hans Jäger zeichnet auch hier bei dieser Ausstellung die Fähigkeit aus, ohne aufwendige Inszenierungen, das bearbeitete Themengebiet wissenschaftlich und ästhetisch anzusprechen, dem Publikum näherzubringen. Die folgenden Ausführungen sind dem Ausstellungskatalog entnommen, der beim Autor H. Jäger erhältlich ist.

Die Ausstellung ist vom 31. 5. bis zum 13. 9. 1992 in der Zeit von 14.00 bis 17.00 Uhr (außer Montag) geöffnet.

dauf'scher Kaplan, Tobias als Pfarrer. Auf einem Gemälde von 1891 oberhalb der Orgel in der Pfarrkirche in Ötz - auf dem links die Priester und rechts die Politiker aus Ötz abgebildet wurden - stehen die beiden Brüder nebeneinander.

Das Haller Franziskanergymnasium war damals im ehemaligen Jesuitengymnasium untergebracht. Trientl dürfte, (wie der heutige P. Direktor aus dem Katalog schließt), etwas verspätet in Hall eingetroffen sein; sein Name wurde außerhalb des Alphabets an letzter Stelle eingetragen. Alle sechs Jahre hindurch hatte er in den wenigen Fächern, die es damals gab, die beste Note: „eminenter“, also hervorragend. Es steht im Katalog auch, daß er zu zahlen hatte - als Sohn eines Landarztes. Bei Mitschülern aus kleineren Verhältnissen lesen wir „arm“ oder „zahlt halb“. (Er hat keine Matura abgelegt, weil es die damals noch nicht gab).

1835 trat Trientl in Graz in den Jesuitenorden ein. In Graz wird er auch Naturwissenschaften studiert haben. Bisher hat keine der von uns angeschriebenen Grazer Schulen einen Beleg dafür liefern können. In einem Schematismus der Diözese Linz aus dem Jahre 1840 wird er als Student der Philosophie im Hausstudium am Jesuitenkolleg Freinberg geführt. Von Linz ging er nach Innsbruck. Nach seiner Autobiographie war er „als Kleriker am Gymnasium zu Innsbruck in den Jahren 1841 - 1842 Lehrer der 3. und 4. Gymnasialklasse“. Er studierte Theologie (wieder im Hausstudium; die später so berühmt gewordene theologische Fakultät war damals erst im Aufbau begriffen; anerkannt wurde sie 1857) und er unterrichtete zugleich, sowie fünf andere Jesuiten auch, am Gymnasium. (Im Archiv des heutigen akademischen Gymnasiums sind die Kataloge vorhanden, die Trientls Angaben bestätigen). 1845 wurde er zum Priester geweiht.

Das Revolutionsjahr 1848 erlebte Trientl in Lemberg an einem adeligen Konviktes, „wo er nach der Disposition seiner Oberrn Physik und Mathematik den Studierenden des Convikts vortrug“. Trientls Jahre von 1848 bis 1871, sein Ausscheiden aus der Gesellschaft Jesu und seine Jahre als Hilfspriester und Kurat, sind im bischöflichen Archiv in Brixen ausgezeichnet dokumentiert. Im Sommer 1991 wurden dem Verfasser dieser Zeilen zahlreiche Schriftstücke betreffend Adolf Trientl übergeben. Aus ihnen geht hervor: Trientl kommt im Mai 1848 „in der Montur eines Schneidergesellen“, als Flüchtling aus Lemberg, in Flauring an. Josef Greuter, um diese Zeit Dekanalprovisor in Flauring, fragt in Brixen um Erlaubnis an, den Mann anstellen zu dürfen. Es ist derselbe Josef Greuter, der später ein fanatischer Abgeordneter der Konservativen werden sollte, jener Konservativen, mit denen sich die Brüder Trientl nicht besonders gut vertrugen. Trientl wird Hilfspriester in Inzing. Da fragt ihn ein Jesuitenprovinzial, ob er nicht in die Canadamission des Ordens, dem er formal ja noch angehört, gehen wolle. Trientl begibt sich unverzüglich nach Paris, aber dort stellen er und der dortige Provinzial fest, daß er für die Mission doch nicht so ganz berufen

sei. Zurück in Tirol wird er im Herbst 1848 Kooperator in Heiterwang. Hier verfaßt er, nach mehrmaliger Mahnung, eine schriftliche Abhandlung über einen ihm vorgelegten moraltheologischen „Casus“, natürlich in lateinischer Sprache. Im Jahre 1849 wird er Kooperator in Umhausen.

Im Frühjahr 1851 geben ihn die Jesuiten frei. Sie erklären dem Ordinariat in Brixen schriftlich, daß er „nun außerhalb allem Verbands mit dem Orden sich befindet“. Er erhält einen sogenannten „Tischtitel“ aus dem Religionsfond, und im Herbst 1851 wird er Lehrer für Mathematik und Physik am staatlichen Gymnasium in Feldkirch. Im Jahre 1856 übernimmt diese Schule der Jesuitenorden, aus dem Trientl fünf Jahre vorher ausgetreten ist. In der neuen „Stella matutina“ ist für ihn als Exjesuit kein Platz. Er wendet sich erneut an Brixen. Als inzwischen fast vierzig Jahre alter Mann muß er demütig von sich sagen, daß er zu jedem Dienste in Tirol und Vorarlberg oder wo immer im Ausland bereit sei. Zum Jahresende 1856 wird er Kurat in Gurgl.

Ab nun wird die Korrespondenz mit Brixen etwas spärlicher - dafür nimmt die Zahl der von Trientl selbst verfaßten Schriftstücke zu. Eine besondere Schatztruhe ist die von ihm angelegte Gurgler Chronik. Aus Gurgl schreibt er in den „Tiroler Stimmen“, der Zeitung der Konservativen, landwirtschaftliche Briefe, die während seiner Zeit in Gries auch in Buchformerscheinen. Auf der Vollversammlung des noch ganz jungen Alpenvereins wird ein Aufsatz von ihm verlesen, in welchem er - laut Professor Franz Fliri - die erste plausible Föhntheorie aufstellt. Er schreibt später durch viele Jahre fast alle Artikel für den Volkskalender und für die „Landwirtschaftlichen Blätter“. Es erscheinen zahlreiche Bücher; jenes über die Verbesserung der Alpen erscheint auch in slowenischer und in italienischer Sprache. Was Trientl geschrieben hat, ergibt geklebt weit über tausend Seiten im Großformat. Es finden sich viele Wiederholungen; und so manche Formulierung, die ihm einmal gefallen hat, verwendet er immer wieder.

Die Gurgler Chronik bringt uns den Menschen Adolf Trientl näher als alle anderen schriftlichen Quellen. Er ist da offenbar ein echter Leutpriester, der mit seinen Bauern lebt und der für sie mannigfaltig sorgt: Er führt - andere hatten die Idee erst hundert Jahre später - eine Kirchenheizung ein; er besorgt für Krankheitsfälle eine Leihbadewanne; er regt den Torfabbau an - in Gurgl, oberhalb der Waldgrenze eine wichtige Maßnahme; er brennt als erster im hinteren Ötztal Kalk; er engagiert sich in Schulfragen, legt einen Mustergarten an. In der kleinen Seelsorgestelle bleibt ihm Zeit für gletscherkundliche und geologische Studien.

Als Kurat in Gurgl war er im Winter monatelang eingeschneit. Der Postdienst endete damals in Sölden. Trientl bewirbt sich, auch mit dem Argument, daß die Jahre in „dieser Eiswüste“ (so Adolf Pichler) doppelt zählen, zunächst um eine Kaplanei in Thaur und dann um die Kuratie Gries bei Längenfeld, „welches Dörflein drei-

hundert und etliche Meter tiefer als Gurgl liegt“. Als er diese Stelle antritt, vermerkt er: „Ich war der Welt schon ziemlich nähergerückt und konnte leichter mit ihr verkehren“.

In Gries im Sulztal erteilt ihn im Jahre 1866, ohne daß er sich dessen bewußt war, „persönlich oder indirekt eine Veranlassung provoziert zu haben“, die Aufforderung, als landwirtschaftlicher Wanderlehrer die landwirtschaftlichen Vereine Tirols zu besuchen und Vorträge zu halten. Finanziert wird das alles mit 200 Gulden (etwa 20.000 Schilling heutigen Geldes) von der Kaiserin Carolina Augusta, der vierten Frau Franz I., welche ihren Gatten um Jahrzehnte überlebte. Brixen gibt Trientl Urlaub. Er bricht im Spätherbst 1866 auf und kehrt erst im März 1867 wieder nach Gries zurück. Die Reise geht durch das Inntal (mit Abstechern durch das Zillertal und in die Wildschönau) bis Kufstein; er besucht St. Johann, Kitzbühel, Hall, das Stubaital; über den Brenner reist er über Sterzing ins Pustertal bis nach Windisch-Matrei. Er kommt nach Brixen und Bozen und macht einen Sonntagsausflug per Bahn nach Trient. In Extrabeilagen zum „Bothen für Tirol und Vorarlberg“ berichtet er ausführlich über seine Vortragsreise. Mehrfach erwähnt er, daß er beschimpft und verlacht worden sei, weil er als Priester sich mit einer so unsauberen Sache wie dem Mist befasse. Dabei ist er, schon auf seiner ersten Reise, viel mehr als nur der „Mistapostel“. Er lehrt die rechte Behandlung der Milch (sie sei zart wie eine Frau, und daher entsprechend schonend zu behandeln), der Wälder, der Wiesen. Relativ wenig spricht er über die Tierzucht, die damals noch kaum Gegenstand der Forschung und der Lehre war. Auf Fragen der Schulbildung und des gesunden und ordentlichen Hausverständes geht er hingegen sehr ausführlich ein.

Am Ende dieses heute noch lesenswerten Berichtes merkt er an, daß man ihm nachgesagt habe, er sei eigentlich als Wahlagitator gereist. Er darauf: es gehe ihm allein um die Sache. Aber wenn schon Politik, dann sage er dem Landtag hiermit, daß dieser eine wahre Landesstiefmutter sei, weil er für das wichtigste aller materiellen Landesinteressen so gut wie nichts übrig habe. Für alles sei Geld da: für das Hoferdenkmal und den Schießstand in Innsbruck, den Kurgarten in Meran, für die Entschuldung des Klosters Thurnfeld - aber keines für die Landwirtschaft. Der Landtag sei schließlich keine Pastoralkonferenz; und es nütze dem Tiroler Kind gar nichts, wenn ihm seine Mutter bloß vorbete und nichts koche.

Gegen diese „unberechtigten Anklagen“ wehrt sich die konservative Landtagsmehrheit in einem langen Aufsatz in den „Stimmen“. Der Landtag habe viel für die Landwirtschaft getan. Aber es könne nicht alles auf einmal geschehen. Wenn die Wähler nicht zufrieden seien mit der Politik der Konservativen, bedürfe es nur eines Winkes von ihrer Seite. Es sei wohl überflüssig, dem Priester Trientl zu sagen, daß es dem Tiroler Kind auch nichts nütze, wenn ihm seine Mutter bloß koche und nichts vorbete. Bei wem er sich mit diesen witzig sein sollenden

Bemerkungen beliebt machen wolle? Jede Übertreibung richte sich selbst.

Trientl antwortet darauf in einem viele Seiten umfassenden Artikel im „Bothen“: Rechne man alles zusammen, was bei einer fortschrittlichen Land- und Forstwirtschaft an Mehreinkommen erzielbar sei, dann käme man auf über 4 Millionen Gulden im Jahr (das wären heute rund 400 Mill. S). Mit einem Bruchteil dieser Summe könnten diese Mehreinnahmen bewirkt werden. Aber der Landtag wolle das alles nicht. Er, Trientl, werde deshalb fortfahren, ihn zu rügen. Ein Jahr später bricht Trientl zu einer weiteren Vortragsreise auf. Diesmal besucht er den Westen Tirols. Wieder gibt ihm Carolina Augusta und nicht der Landtag den Auftrag. Im Gegensatz zur ersten Reise bevorzugt er nun kleinere dörfliche Versammlungen. Das erspart den Leuten weite Anmarschwege und bringt den Vorteil der kleineren Gruppe. Besonders angetan ist Trientl vom hohen Stand der Landwirtschaft und der Milchverarbeitung im Außerfern. Aber auch im Vinschgau sieht er vieles, was ihn beeindruckt. So die in Mals vom Arzt Dr. Flora angelegten Pappelpflanzungen.

Wohin die dritte Reise genau führte, ist nicht bekannt. Wann fand sie statt? Aus der Zeit vom Oktober 1870 ist ein Brief nach Brixen erhalten geblieben: Der Kurat von Längenfeld beschwert sich darin bitter darüber, daß Trientl ständig abwesend sei. Die Leute müßten unter Lebensgefahr (bei vereisten Wegen) von Gries nach Längenfeld zum Gottesdienst gehen. Brixen schreibt nach Längenfeld: Wenn man dort einen weiteren Priester brauche, müsse man vorher einen namhaften Betrag für das neue Knabenseminar spenden. Nur so wäre dem Priestermangel abzuhelpen. Auf Wunsch des Central-Ausschusses der k.k. Tiroler Landwirtschafts-Gesellschaft und mit Billigung von Brixen war Trientl in diesem Jahr in den Gerichtsbezirken des Oberinntal unterwegs, um eine seriöse Ernteeinschätzung vorzunehmen. Immer deutlicher zeichnet sich ab, daß die Volksbildung und die Agrarförderung Trientls Lebensbestimmung sind, und nicht die Pfarrseelsorge.

Zur vierten Reise, die im Volkskalender 1872 beschrieben ist - sie muß also 1871 oder vorher stattgefunden haben - bricht Trientl bereits als zweiter Waldauf'scher Kaplan von Hall aus auf.

Ritter Florian Waldauf war „Minister“ in Diensten des Kaisers Maximilian. Er legte (um 1500), noch vor der Reformation, in der Pfarrkirche von Hall eine mit höchsten päpstlichen Privilegien ausgestattete Reliquiensammlung an. Für deren immerwährende Betreuung stiftete er zwei Benefizen, wobei für das erste die Bürger von Innsbruck, für das zweite die Haller das Vorschlagsrecht hatten. Zu Trientls Zeiten waren mit dieser Pfründe eine freie Station im Stiftungshaus am Pfaffenbühel sowie 400 Gulden jährlich Jahreseinkommen verbunden. Der zweite Waldauf'sche Kaplan hatte täglich das „Salve regia“ zu singen. Er konnte sich, wenn er verhindert war,

dabei vertreten lassen. In der Pfarrseelsorge hatte er keine besonderen Aufgaben.

Gegen Trientls Bestellung gab es, nach einer Meldung im „Bothen“ vom 23. Jänner 1871, eine „offenbar von klerikaler Seite“ in Bewegung gesetzte Strömung. Für Trientl als Seelsorger werde es Ersatz geben, „eine Aushilfe aber für Herrn Trientls Wissen gibt es nicht. Herr Trientl war für die Stadt Hall heute zu gewinnen oder nie“.

Adolf Trientl wird vom Thaurer Dekan im Haller Pfarrhof am 23. April 1871 als Benefiziat angelobt. Der, wie Trientl, als „liberal“ verschriene Haller Pfarrer Franz Perthaler wurde nie Dekan. Im August wird Trientls Bruder Tobias Stadtpfarrer von Hall. Die Haller Bürger hatten Tobias Trientl aufgefordert, sich um diese Pfarre zu bewerben; das fürstbischöfliche Ordinariat war gegen ihn - und so blieben, wie schon unter seinem Vorgänger, Amt und Titel eines Dekans strafhalber in Thaur. Weder die Liberalen noch die Kirchentreuen standen zu ihm, meldet die Haller Pfarrchronik, und so wurde Tobias ein einsamer, geschichtsforschender Sonderling.

Für den fortschrittlich gesinnten Adolf Trientl war die Stelle eines Waldauf'schen Kaplans wohl eine zweifelhafte Ehre, doch das beste, was er erreichen konnte. Sie erlaubte ihm nun, ganz seiner eigentlichen Bestimmung, der Volksbildung, zu leben. Er bereiste das ganze Land, sodaß er von sich sagen konnte, daß es im „kalten“ Teile Tirols kaum einen Ort gab, den er nicht mehrfach besucht hätte. Auch in Vorarlberg hielt er vierzig Vorträge. Trientl schrieb zudem zahlreiche Bücher: Über die Forstwirtschaft, die Waldstreu, die allgemeine Landwirtschaft. Meistens behandelte er ein Thema in allen ihm zur Verfügung stehenden Medien: im Buch, im Vortrag, in der Zeitung, im Kalender.

Trientl war viele Jahre lang Vorstandsmitglied des Tiroler Forstvereins. Er hatte mit vielen wichtigen Leuten im In- und Ausland Kontakte. Sein Verhältnis zu den neu entstehenden Raiffeisenkassen war zwiespältig: einerseits war er der Meinung, daß die Bauern besser gar nichts ausleihen sollten, weil die Zinsen sie doch nur ruinierten; zudem waren die Pioniere des Tiroler Genossenschaftswesens konservative, und die mochte er nicht so gerne. Andererseits war Trientl sehr für die gemeinsame Milchverarbeitung, allerdings ohne Ablieferungszwang.

Es ist hier nicht der Platz, zu allen Fachgebieten, zu denen sich Trientl äußerte, Reflexionen anzustellen. Er stand, so kann man mit Justus von Liebig sagen, auf der Höhe des Wissens seiner Zeit. Daß er ein Leben lang ein Lernender war, sei an einem kleinen Beispiel belegt: In seiner Bodenkunde kommt, weil um die Mitte des 19. Jhd. nicht bekannt, das Bodenleben noch kaum vor. In seinem Todesjahr 1897 erscheint im Kalender sein Kurzbeitrag über den Wert der Regenwürmer.

Revolutionär war Trientls Vorschlag, die „abgebrachten Feiertage“ zu einem geschlossenen Urlaub für die Landarbeiter zusammenzufassen - wegen der Sittlichkeit nach Geschlechtern getrennt, aber gesetzlich abgesichert. Das forderte er zu einem Zeitraum, als andere Berufsgruppen von einem Urlaub nur träumen konnten. In Wirtschaftssfragen war Trientl eher konservativ. Er war der Ansicht, daß aller Wohlstand nur von der Land- und Forstwirtschaft kommen könne.

Und was er persönlich gedacht hat? Das hat er dem liberalen Zillertaler Abgeordneten Professor Tobias Wildauer zu treuen Händen anvertraut, sollte der ihn überleben (was er nicht getan hat) und sollten sich nach seinem Tod die klerikalen Blätter noch mit ihm beschäftigen. In diesem Schriftstück, verfaßt 1884 in Hall, legt er nieder, was er gedacht und gewünscht hat. Und was er offenbar nicht laut sagen konnte. All seinen Kummer über die politischen Zustände, auch über die Verzopftheit seiner Kirche, schreibt er sich da von der Seele.

Trientl muß, nach seinen Schriften zu schließen, ein humorvoller Mensch gewesen sein. Aber er war nüchtern. Die einzigen Stellen, in denen er Gefühl zeigt, sind die Schilderungen eines Wintertages und einer Mondnacht in Obergurgl. Nüchtern war er auch im wörtlichen Sinne: Im Kampf gegen die damals weit verbreitete Trunksucht ist er immer mit seiner Kirche eines Sinnes, und er lobt die Bischöfe für die Errichtung und die Tätigkeit von Mäßigungsbruderschaften.

Im Jahre 1895 resigniert er als Waldauf'scher Kaplan. Er bekommt aus dem Religionsfonds eine Jahresrente von 400 Gulden. In Ötz feiert er das fünfzigjährige Priesterjubiläum. Und dann zieht er sich, auf wiederholtes Bitten der Fraktion, nach Köfels, einen kleinen und damals sehr abgelegenen Weiler oberhalb von Umhausen zurück. Zwei Monate vor seinem Tod, im Jänner 1897, übersiedelt er nach Umhausen, wo er, nach dem dortigen Totenbuch „am 28. Jänner zum letzten Male zelebrierte und am 6. März 1/28 Uhr früh nach wiederholtem Empfang der hl. Sakramente gottergeben starb“.

Das letzte Schreiben über ihn (in Brixen) ist die Mitteilung der Pfarre Umhausen an den Dekan von Silz, wann das Begräbnis stattfindet. Wegen eines Testaments brauche man sich nicht den Kopf zu zerbrechen; das wenige, was dagewesen sei, sei mit Krankheit und Begräbnis mehr als aufgebraucht. Was mit Trientls Papieren und Schriften geschehen ist, weiß niemand.

Seinen Tod beklagen alle Blätter im Lande. Nur die „Neuen Tiroler Stimmen“ - sie haben sich einen neuen Namen geben müssen, weil sie unter dem Namen „Tiroler Stimmen“ verboten worden waren - behandeln auch den Toten wie einen Erzfeind. Ein unbeholfener Schreiberling berichtet über das Leichenbegängnis. Kein Wort der Würdigung. Und ein paar Tage später wird dieser Bericht in demselben Blatt einfach noch einmal abgedruckt. (W.H.)

Ausstellung zur Volkserzählung in Tirol

Das Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck konzipierte unter der Leitung von Prof. Dr. Leander Petzoldt eine Ausstellung mit dem Thema „Von der Wirklichkeit des Unwirklichen. Historische und gegenwärtige Aspekte der Volkserzählung in Tirol.“

Die Ausstellung thematisiert die Allgegenwart des Märchen- und Sagenhaften bzw. den Stellenwert von Volkserzählungen in unserer Kultur und im täglichen Leben.

So finden sich Sagen nicht nur in Büchern, sie sprechen uns auch als „Objektivationen“ an, wie der Felszacken der Nordkette, die „Frau Hitt“, und tragen dazu bei, Erzählungen aus der Vergangenheit zu retten bzw. sie vor dem Vergessen zu bewahren. Alle diese Erinnerungsmale, die alltäglichen Bilder und Gegenstände (wie z.B. Wilde Männer, Riesen oder die Saligen) und ihre Verwendung bis hin zum Kitsch, und nicht zuletzt die Funktionalisierung von Volkserzählung und Märchenmotiven in der Kinderstube wie in der Werbung, im Märchenbuch wie im Fernsehen will diese Ausstellung bewußt machen. Sie will damit den Besucher anregen, einmal darüber nachzudenken, was für ihn, für uns alle, dieser unermeßliche kollektive Fundus an Motiven aus der gemeinsamen Tradition bereithält, und was er uns bedeutet.

Das breite Themenspektrum dieser Ausstellung erstreckt sich von den historischen Forschungs- und Sammlungsmethoden (wie etwa die Gebrüder Zingerle), über Erzählgestalten der volkstümlichen Erzählüberlieferung bis hin zur gegenwärtigen Aufbereitung von Märchen und Sagen in der bildenden Kunst, im Theater, in der Psychologie und in der Werbung.

Einen aktuellen Akzent setzt die Ausstellung auch mit einer Dokumentation über den „Mann aus dem Eis“, dessen sensationeller Fund eine Flut von medialer Aufbereitung (wie Witze, Karikaturen u.ä.) mit sich zog.

Die Ausstellung ist in der Zeit vom 29. Juni bis zum 11. Juli 1992 im Hauptgebäude der Leopold-Franzens-Universität, Innrain 52, 1. Stock (Senatssaal) von 10.00 - 12.00 Uhr und von 14.00 - 16.00 Uhr zu besichtigen. Anschließend übersiedelt die Ausstellung in das Hauptgebäude der Geisteswissenschaftlichen Fakultät (Innrain 52, 11. Stock) und wird dort als Dauerausstellung weitergeführt.
(P.S.)

Was passiert, wenn ... ?

Bei verschiedenen Treffen und Anlässen wurde immer wieder die Frage nach den Eigentums- und Verfügungsrechten über den Chronikbestand gestellt. Was passiert mit dem wertvollen Material, wenn ein Chronist in Pension geht, seine Arbeit niederlegt oder verstirbt? Schon mehrmals hat sich Prof. OSR Fritz Kirchmair darüber Gedanken gemacht („Tiroler Chronist“ Nr. 11/1982 und Nr. 36/1989). Vor 2 Jahren schloß er mit der Gemeinde Schwoich eine schriftliche Vereinbarung ab, in welcher die Zusammenarbeit zwischen Ortschronist und Gemeinde sowie die Urheberrechte für die Chronik rechtlich abgeklärt wurden. Diese Vereinbarung stellte er uns dankenswerterweise als Muster zur Verfügung:

Mustervereinbarung

abgeschlossen zwischen Herrn Prof. OSR Fritz Kirchmair, Dorf 1, Schwoich, einerseits und der Gemeinde Schwoich, andererseits, wie folgt:

I.

Herr Prof. OSR Fritz Kirchmair hat als Orts-Chronist der Gemeinde Schwoich in langjähriger Arbeit unter anderem eine reichhaltige Dorfbild- und Zeitchronik aufgebaut und das „Schwoicher Dorfbuch“ verfaßt. Herr Prof. OSR Fritz Kirchmair wurde in seiner Tätigkeit als Orts-Chronist von der Gemeinde Schwoich im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten unterstützt, Herr Prof. OSR Fritz Kirchmair ist jedoch als alleiniger Urheber im Sinne der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes anzusehen.

II.

Für den Fall, daß Prof. OSR Fritz Kirchmair seiner Verpflichtung als Orts-Chronist nicht mehr nachkommen kann bzw. für den Fall seines Ablebens, vereinbaren die Vertragsteile, daß die Chronik-Bestände, die Zeit- und Dorfbildchronik, sowie die Urheberrechte im Zusammenhang mit der Tätigkeit als Orts-Chronist, insbesondere jene am „Schwoicher Dorfbuch“, in das Eigentum der Gemeinde Schwoich übergehen bzw. der Gemeinde Schwoich zustehen sollen.

Von Herrn Prof. OSR Fritz Kirchmair und seinen Erben können im Zusammenhang mit dieser Rechtsübertragung keine Ansprüche erhoben werden. Die Übertragung obgenannter Werte und Rechte stellt eine Sonderrechtsnachfolge dar.

Der Gemeinde Schwoich steht auch die Ausübung der Verwertungs- und Werknutzungsrechte im Sinne der Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes zu. Die Gemeinde Schwoich verpflichtet sich, die vorhandenen Chronik-Bestände zu sichern und zu verwahren, sowie die Chronikarbeit fortzusetzen bzw. kompetent fortführen zu lassen.

Schwoich, am 18. Juli 1990

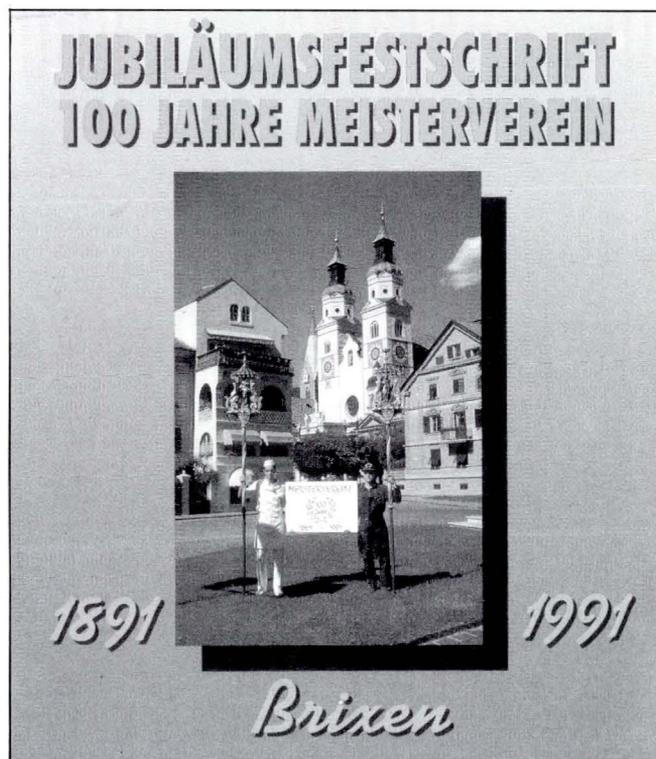
Rezensionen

JUBILÄUMSFESTSCHRIFT 100 JAHRE MEISTERVEREIN BRIXEN 1891 - 1991.

Brixen (1991).

Bereits im Juli 1991 gab der Meisterverein Brixen eine Festschrift heraus, die eine besondere Beachtung verdient. Im Abriß der Vereinsgeschichte, verfaßt vom Innsbrucker Historiker H.Alexander, wird das Augenmerk nicht nur „nach innen“ gewendet, sondern in einen größeren Zusammenhang mit den Entwicklungen der Geschichte Tirols gestellt. Dieser Blick „nach außen“ beginnt mit einem allgemeinen Abschnitt zur Geschichte von Handwerk und Handwerkern, dem eine in vielen Details überraschende Darstellung der Ursprünge und des Werdeganges des Brixner Meistervereins folgt. Dem Autor gelingt es dabei, die Stellung und Funktion von Handwerk und Handwerkern im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge einer Tiroler Stadt im stets knappen Rahmen einer Festschrift exemplarisch zu beleuchten. Er liefert damit einen gleichwohl lesenswerten wie in mancherlei Hinsicht „innovativen“ Mosaikstein zu einer zukünftigen Sozialgeschichte des Tiroler Handwerks.

(C. G.)



HARALD HALLER: DIE GETREIDEMÜHLEN IN PASSEIER.

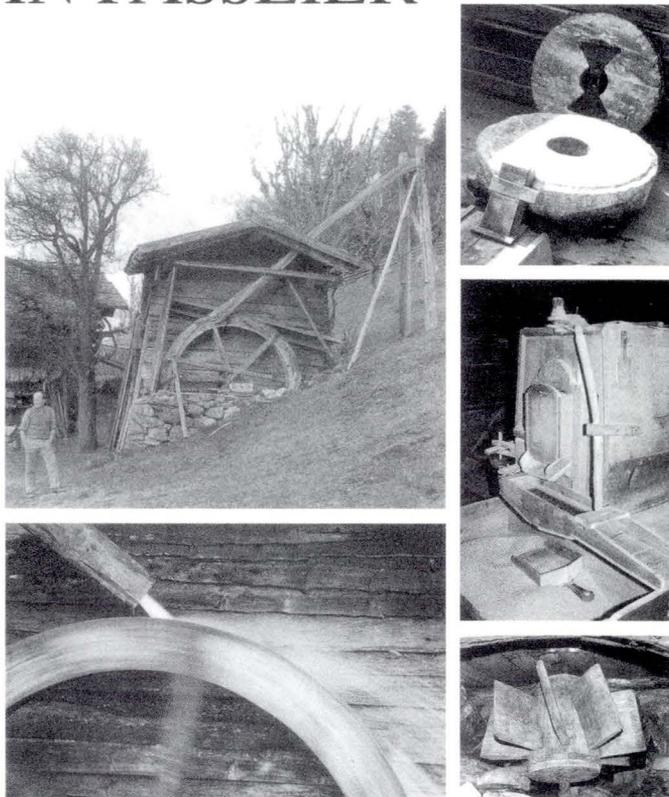
(Schriften des Landwirtschaftlichen Museums Brunnenburg, N.S. 5) St.Martin in Passeier 1992.

Volkskundliche Arbeiten zur Gerätekunde Tirols sind selten und gute Arbeiten, wie das vorliegende Beispiel, sind noch seltener. Der junge Autor präsentiert in anschaulicher Weise eine bemerkenswerte Mühlenlandschaft im alpinen Bereich, die 1988 neben 215 Radmühlen noch 44 nachweisbare Stockmühlen umfaßte. Gerade letztere stellen eine bedeutsame technikgeschichtliche Besonderheit dar. Die gründliche Untersuchung, die auf ausgiebige Feldforschungen basiert, erfaßt alle möglichen Aspekte des Mühlen- und des Mahlwesens (Geschichte, Typen, Aufbau, neuere Formen, Errichtung, Betrieb, Geräte, lokale Terminologie, Maße, Getreideanbau, Wasserbezug und -rechte, Sagen, Zweckentfremdung, usw.). Durch die Aufzeichnung des umfangreichen Wissens der Mühlenbetreiber, vor allem aber der unschätzbaren Kenntnisse der Mühlenerbauer, wird die Arbeit umso plastischer und wertvoller. Für eine Studie, die auf technische Erläuterungen aufbaut, weist sie leider etliche formale Mängel auf. Gerade das Fehlen von Untertiteln bei vielen Abbildungen, die oft nur auf ein Minimum beschränkten Abbildungsunterschriften und die durchaus nicht eindeutigen Bildverweise im Text wirken äußerst störend. Man vermißt hier wie auch bei anderen, einzelnen Details ein gründlicheres Lektorat, das diese wichtige Arbeit zweifellos verdient hätte.

(C.G.)

DIE GETREIDEMÜHLEN IN PASSEIER

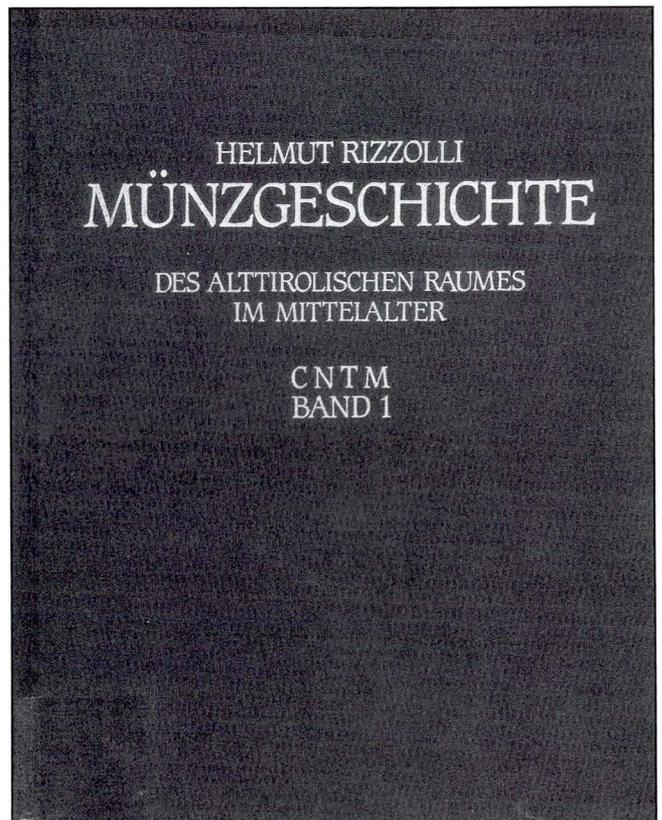
HARALD HALLER



HELMUT RIZZOLLI : MÜNZGESCHICHTE DES ALTTIROLISCHEN RAUMES IM MITTELALTER UND CORPUS NUMMORUM TIROLENSIUM MEDIAEVALIUM.

Band I: Die Münzstätten Brixen / Innsbruck, Trient, Lienz und Meran vor 1363. Bozen 1991.

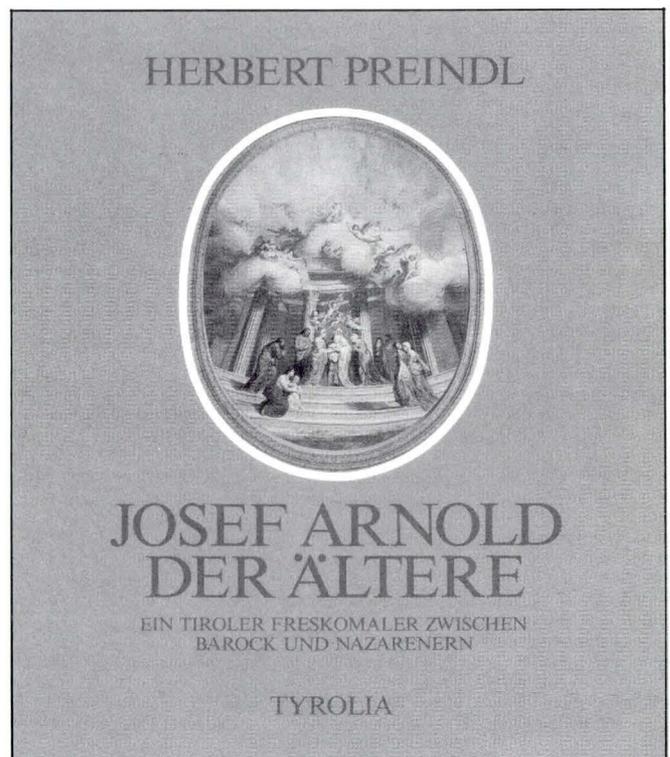
H.Rizzolli, der hochverdiente Numismatiker und derzeit wohl beste Kenner der Münzgeschichte Tirols, legt mit diesem imposanten Band eine erweiterte Fassung seiner Dissertation vor. In ihm werden alle bekannten Münzen für den Zeitraum vor dem Übergang Tirols an das Haus Habsburg im Jahre 1363 vorgestellt, die entweder im Alttiroler Raum geprägt worden oder dort als Fremdmünzen im Umlauf gewesen sind. In einem in Ausarbeitung befindlichen zweiten Band soll das Mittelalterbild der Tiroler Münzgeschichte bis 1477 abgerundet werden. Wie in Band I sollen auch im folgenden nach Angabe des Autors die Früchte der so wichtigen Einarbeitung von großteils unveröffentlichten Archivalien (Codices und Urkunden) und neuen Münzschatzfunden zum Tragen kommen, die in vielen Punkten wesentliche Korrekturen der bisherigen Forschungsergebnisse zeitigen. Obwohl sich dieses monumentale Standardwerk sicherlich in erster Linie an den Numismatiker und spezialisierten Historiker wendet, bildet insbesondere der wirtschafts- und kulturhistorische Rahmen, in welchen die gesamte Untersuchung gesetzt wurde, eine lesbare und lesenswerte Übersicht zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte im allgemeinen und zur Thematik im speziellen. Ein mit einem umfangreichen Bildteil versehener Münzkatalog schließt diese hervorragende Arbeit ab. (C.G.)



PREINDL, HERBERT: JOSEF ARNOLD DER ÄLTERE (1788-1879), EIN TIROLER FRESKOMALER ZWISCHEN BAROCK UND NAZARENERN.

Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1991.

Mit dieser Monographie über den Künstler Josef Arnold den Älteren soll u.a. ein bisher wenig beachtetes Gebiet, nämlich die Kunstrichtung des Klassizismus in Tirol, gewürdigt werden. Die vielfältigen Tätigkeitsbereiche Josef Arnold d.Ä. umfaßten Wand- und Deckenbilder (Freskenzyklen) in Kirchen, Altargemälde sowie zahlreiche Bilder, die sich heute in Privatbesitz befinden. Herbert Preindl dokumentiert in dieser Künstlermonographie in übersichtlicher Gliederung einerseits den Lebenslauf des Künstlers, den er in eine historische Milieustudie einbindet, andererseits unterteilt er präzise die verschiedenen Werke hinsichtlich ihrer funktionalen Bedeutung (ein genaues Werksverzeichnis befindet sich im Anhang). Daran anschließend setzt sich Preindl allgemein mit den Werken des Künstlers auseinander, er führt verschiedene kunsthistorische Beurteilungen an, die die Akzeptanz dieser Kunstrichtung über längere Zeiträume hinweg widerspiegeln. Ein „ruhiges“ Layout, komplettiert durch qualitätsreiches Bildmaterial, bietet dem Leser einen umfassenden Einblick in das Schaffen des Künstlers. Der vielfach geschmähte akademische Klassizismus und die Nazarenerkunst setzen deutliche Akzente in der Tiroler Kunstlandschaft, wobei mit dieser Monographie ein wichtiger Schritt in Richtung regional-historische Kunstbetrachtung zustande kam. (P.S.)



Einladung zur 40. Tiroler Dorftagung

„Was nützt es dem Menschen ...“ (MK 8.36)

Was uns zusammen leben läßt ...

Was das Dorf zusammenhält

Do., 3. 9., und Fr., 4. 9. 1992

Volksbildungsheim Grillhof, Vill/Igls

Unsere Dörfer befinden sich in einem Umbruch. Ein Werte- und Paradigmenwechsel macht den ländlichen Raum zum Ort der Zukunft. Das dörfliche Leben erhält eine neue Bedeutung und gegenüber der sogenannten städtischen Lebensweise einen neuen Stellenwert. Allenorts redet man von Dorferneuerung und Dorfentwicklung.

Welche Erneuerung ist gemeint? Welche Werte, welche Ziele verbinden sich mit dieser Suche nach einem neuen Leben und Zusammenleben im Dorf? Welche Hoffnungen verbinden sich mit den Bemühungen der Menschen, besonders mit dem Anspruch auf eine demokratische und sinnbezogene Lebens- und Gesellschaftsgestaltung? Mehr technische Lebenshilfen am Dorf, bessere Wohnverhältnisse, mehr materieller Wohlstand sind erstrebenswerte menschliche Ziele. Aber was nützen sie, um eine alte biblische Frage zu gebrauchen, was nützen sie dem Menschen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet, wenn im Dorf die Grundhoffnungen des Menschen keine Antwort finden, die Familie zerfällt, die nachbarschaftliche Hilfe versiegt, wenn die Frage nach Gott kaum mehr Zeit hat ...?

Diesen Fragen, was uns zusammen leben läßt, was ein Dorf zusammenhält, will die 40. Tiroler Dorftagung, die wohl älteste deutschsprachige Institution zu Dorffragen, nachgehen.

Alle, die an diesen elementaren Fragen des dörflichen Lebens der Menschen und der gemeinschaftlichen Gestaltung des Dorfes interessiert sind und im Dorf Mitverantwortung tragen, Politiker, Bürgermeister, Seelsorger, Kulturbeamte, Lehrer und in Vereinen, in Kultur- und Erwachsenenbildungsarbeit Wirkende sind zu dieser Tagung herzlich eingeladen.

Die Veranstalter:

Katholisches Bildungswerk Tirol
Ländliches Fortbildungsinstitut Tirol
Tiroler Kulturwerk
Tiroler Volksbildungswerk
Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Volksbildungskurse

Anmeldung: Tiroler Volksbildungsheim Grillhof, Grillhofweg 100, 6080 Vill, Telefon: 0512/77 3 11-0

Kosten: Vollpension (3.-4.9.): S 480.-
Einzelmahlzeiten: ME S 140.-
AE S 90.-

Übernachtung bis Samstag, 5. September, möglich.

Programm

Donnerstag, 3. September

- 9.00 Eintreffen
10.00 Eckart Frahm, Kulturwissenschaftler, Leiter der Projektgruppe „Dorfentwicklung“ im Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, Koordinator der Funkkollegs: Was erwarten die Menschen vom Dorfleben? Welche Werte prägen heute das Zusammenleben?
14.30 Prof. Mag. Karl Kalcsics, Bundesstaatl. Volksbildungsreferent, Präsident der Europ. Föderation für Kathol. Erwachsenenbildung, Graz: Lebenswerte und Lebensthemen im Dorf. Bedingungen und Beiträge der lokalen Weiterbildung
Mag. Sepp Kußstatscher, LA, Villanders: ... im Alltag des Dorfes
17.00 Dorfbilder – Informationen und Vorbereitung der Exkursionen in Tiroler Dörfer:
Hatting – politische Eigenständigkeit und Identität: Friedrich Geyr
Ranggen – religiöses Leben: Mag. Elisabeth Rathgeb
Schönberg – gesellschaftliche Initiativen: Hermann Steixner
18.00 Feierliche Vesper mit Rektor Magnus Roth OPräm: „Was nützt es dem Menschen ...“
20.00 Dorftemen: Lesung - Helmut Schinagl, Imst

Freitag, 4. September

- 8.30 Dr. Severin Renolder, NR, Moraltheologe, Innsbruck: Werte der Demokratie als Grundlage zum besseren Zusammenleben
10.00 Exkursionen in die Dörfer: Hatting, Ranggen, Schönberg
15.00 Berichte von den Exkursionen
Moderation: RR Ing. Hermann Weber
16.30 Bischof Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck: Glaube und Dorf
18.00 Empfang durch das Land Tirol
40 Jahre Tiroler Dorftagung: Beitrag zur Dorfkultur in Tirol
Stationen und Impressionen: HR Dr. Erich Enthofer und RR Ing. Hermann Weber
Landeshauptmann Dipl. Ing. Dr. Alois Partl
Musikalische Umrahmung: Landesverband der Tiroler Blasmusikappellen. Landeskapellmeister: Andreas Bramböck

